

Feste Termine

Jeden 2. Montag im Monat von 19:00 bis 22:00 im Infoladen.
Gemeinsames Briefeschreiben an Gefangene der GG/BO-Soligruppe Jena
<http://gefangenensolijena.noblogs.org/>

Gewerkschaftliche Sprechstunde der FAU Erfurt/Jena
<http://www.fau.org/ortsgruppen/erfurt-jena/>

Jeden 1. Dienstag im Monat ab 20:00 im Krautspace.
Sprechstunde für Verschlüsselung, Privatsphäre und Datensicherheit des Hackspace
<https://kraut.space/>

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 18:00 bis 20:00 im MobB.eV (Unterm Markt 2)
Regelmäßiger Treffpunkt der Gruppe STATT zu Mietproblemen und -kämpfen
rechttaufstadtjena.noblogs.org

Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat 19:00-21:00.

Offene Antirepressions-Sprechstunde der Rote Hilfe Jena
rotehilfejena.blogspot.de

Jeden Donnerstag ab 20:00 im Bahnhof von Eisenberg (Bahnhofstr. 6).
Vokü des Hausprojekts im Eisenberger Bahnhof

Jeden 3. Donnerstag im Monat im Freiraum (im Saalbahnhof).
Soli-Tresen der Gruppe Pekari
<http://pekari.blogspot.de/>

Jeden Freitag von 15:00 bis 18:00 im Infoladen.
Infocafé der Gruppe Pekari im Infoladen
pekari.blogspot.de/infocafe

Jeden Freitag von 16:00 bis 19:00 im DJR
Offenes Plenum von Jugend gegen Rechts

Unregelmäßig.
Critical Crisis Concerts
criticalcrisis.blogspot.de

Orte und Seiten

Infoladen Jena
infoladenjena.blogspot.de
Adresse: Schillergässchen 5, 07745 Jena, letzte Etage hinten links überm Grünowski.
Öffnungszeiten Donnerstag 17:00-18:00 und Freitag 14:00-18:00.

Frei(t)raum der Uni Jena
Der Frei(t)raum wurde von einer älteren Generation politisierter Student_innen als selbstverwalteter studentischer Raum erkämpft. In ihm können problemlos Veranstaltungen und Treffen organisiert werden. Gegenüber vom Stura, in der Carl-Zeiss-Straße 3.

Der Woija-Blog
woija.noblogs.org
Der Blog zu Raumfragen und Hausbesetzungen in Jena sowie zur Repression im Zusammenhang damit. Hervorgegangen aus den Hausbesetzungen 2013 und 2014.

Was tun
wastun.co.vu
Der Jeaner Bewegungskalender mit Infos und Terminen der lokalen linken und linksradikalen Szene im weitesten Sinne.

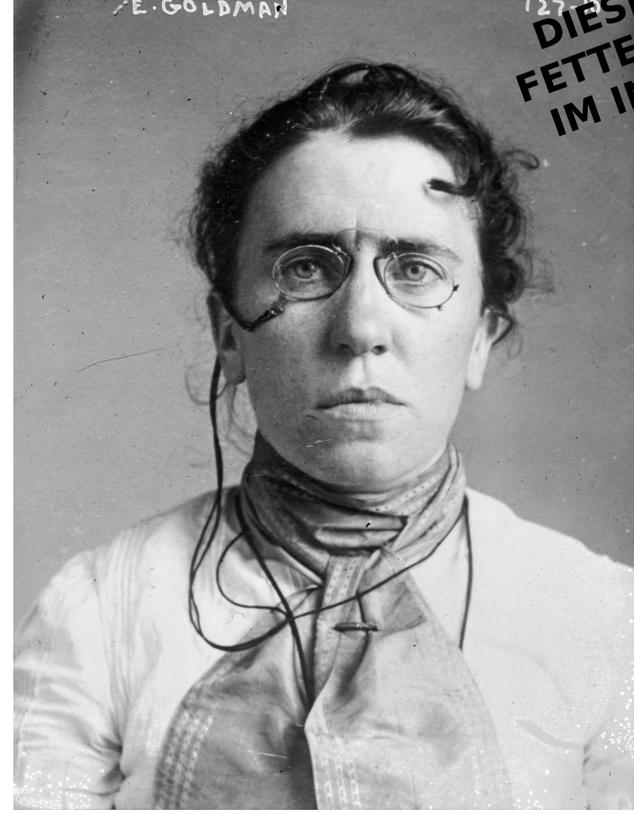
Lirabelle
lirabelle.blogspot.eu
Das Thüringer Szenenblatt mit Beiträgen von linksradikalen und antiautoritären Gruppen und Genoss_innen aus Jena, Erfurt und anderen Städten.



Anarcho Infoblatt Jena

Vom AIBJ werden aller zwei Monate 300 Kopien gedruckt und an verschiedenen Orten verteilt, unter anderem im Infoladen Jena und im Wohni. Ihr könnt es zu Bewegungszwecken frei vervielfältigen. Kontakt unter aibj@riseup.net. Die älteren Ausgaben im Druckformat unter samizdatarchiv.noblogs.org

Anarcho Infoblatt Jena #4



**DIESMAL MIT
FETTEM POSTER
IM INNENTEIL!**

Der Juni wird feministisch - da darf die alte Anarchstin und Feministin Emma Goldman nicht fehlen!

Samizdat mit praktischen Infos für Organisierung und Aktion in Jena

Anarchismus: Eine herrschaftsfeindliche Einstellung, eine Theorie-Tradition, eine historische wie aktuelle gesellschaftliche Bewegung. Gibt es auch in Jena.

Samizdat: Russisch für Selbstherausgabe. Zu Zeiten der staatskapitalistischen Diktaturen des Ostblocks selbstherausgegebene Untergrundblätter der Oppositionsbewegungen. Gab es auch in der DDR.

Organisierung und Aktion: Das, worin sich unsere Ideen, Überzeugungen und Debatten übersetzen. Der Versuch, unsere Alltagsbeziehungen neu zu gestalten und konkrete Kämpfe gegen diese Verhältnisse zu führen.

Editorial

Nach viel Arbeit ist die vierte Ausgabe unseres Anarcho-Infoblatts Jena raus! Gleich vorneweg: Zwei Texte mussten wir aus Zeit- und Platzmangel auf die nächste Ausgabe verschieben. Außerdem merkt man einigen Texten (also deren Sprache) an, dass wir bzw. die Autor_innen zu lange in Uni-Seminaren gesessen haben. Wir arbeiten daran.

Im Bewegungsgeschichte-Teil (Seite 3) geht es um Willi Jelinek und die Zerschlagung des Nachkriegs-Anarchismus in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR.

Viel ist passiert in den letzten Wochen. In Frankreich geht es weiterhin ab (Seite 46), in Jena haben die Nazis am 20. April auf den Deckel gekriegt (Seite 12) und es wurde das Büro der Linkspartei besetzt (Seite 16).

Wir haben ein paar längere und kürzere Kritiken gesammelt: an der Bornhagen-Demo (Seite 39), der Begleitung des Ballstädt-Verfahrens durch die Antifa (Seite 30), an der Interventionistischen Linken (Seite 35) und aus anarchafeministischer Perspektive an der feministischen und der linksradikalen Szene unserer Stadt (Seite 23).

Neben der Fortsetzung des Interviews mit der politischen Samba-Gruppe (Seite 20), haben wir einen wichtigen Text von The Voice (Seite 41) und zum ersten Mal einen kurzen Beitrag eines rebellischen Gefangenen abgedruckt (Seite 10). Zuletzt ruft das neue Anarchistische Schwarze Kreuz Jena zu Solidarität mit Genoss_innen in Rumänien auf (Seite 51).

Wir freuen uns über Feedback und Kritik. Dafür gibt es jetzt auch eine Mailadresse: aibj@riseup.net

Oder ganz traditionell:
AIB Jena
c/o Infoladen Jena
Schillergässchen 5
07745 Jena

Die älteren Ausgaben findet ihr unter:
samizdatarchiv.noblogs.org

Inhalt

[Bewegungsgeschichte]

Wer war Willi Jelinek? (Seite 3)

[Aus den letzten Monaten]

Bewegungs-Nachrichten (Seite 6)

Gefangenen-Infos (Seite 8)

Bericht vom 20. April (Seite 12)

Besetzung des Linkspartei-Büros (Seite 16)

[Aus den laufenden Kämpfen]

Zweiter Teil des Interviews mit Rhythms of Resistance (Seite 20)

Eine anarchafeministische Perspektive (Seite 23)

Ballstädt: Tatort im Landgericht? (Seite 30)

Warum ich kein Freund der IL bin (Seite 35)

Zur Bornhagen-Demo (Seite 39)

Kampagne gegen Deportationskultur (Seite 41)

[Anstehendes]

Kommende Termine (Seite 45)

[Internationales]

Klassenkampf in Frankreich (Seite 46)

Solidarität mit Anarchosyndikalist_innen in Rumänien (Seite 51)

[Stabiles]

Termine und Orte (Seite 52)

Solidarität mit den Anarcho-Syndikalist_innen in Rumänien!

Vom Anarchistischen Schwarzen Kreuz (ABC) Jena

Ein Mitglied der noch jungen anarcho-syndikalistischen Initiative Râvna aus Bukarest wurde im Oktober 2015 wegen Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz verhaftet und nach zwei Monaten Untersuchungshaft zu einem Jahr auf Bewährung, einer Geldstrafe von 3771€ und zwei Monaten gemeinnütziger Arbeit, d.h. kostenlose Arbeit für den Staat verurteilt. Nun hat er innerhalb der nächsten drei Monate ein Viertel der Summe zu bezahlen, ansonsten droht ihm die einjährige Haftstrafe.

Aufgrund der Armut der rumänischen Arbeiter_innen wie auch unserer Genoss_innen ist es der Szene in Bukarest unmöglich, diese Summe zu stemmen. Entsprechend hat Râvna die anarcho-syndikalistische Bewegung in Europa zu Solidarität aufgerufen. Sie hat einen Solidaritätsfonds eingerichtet, der zunächst die Kosten dieses Fall decken soll, aber langfristig als Antirepressions-Fonds für die anarchistische Szene in Rumänien allgemein gedacht ist.

Wir rufen dazu auf, die anarcho-syndikalistische Initiative Râvna aus Bukarest mit Geldsendungen zu unter-

stützen und so zu verhindern, dass ein Genosse für ein Jahr hinter Gitter muss. Um eine Diskussion vorwegzunehmen, die mit Sicherheit aufkommen wird. Der Genosse ist nicht aufgrund einer heldenhaften politischen Aktion verurteilt worden. Das hält uns aber nicht davon ab, ihn zu unterstützen. Denn erstens lehnen wir als Anarchist_innen den Märtyrerkult der politischen Gefangenschaft ab. Es handelt sich dabei um ein elitäres und avantgardistisches Konzept der autoritären Linken. Stattdessen erklären wir unsere Solidarität mit allen, die im Rahmen des sozialen Kriegs mit uns auf einer Seite stehen, also nicht bloß mit jenen mit der entsprechenden politischen Identität oder plakativen Aktion. Bei dieser Verurteilung geht es um einen ganz klassischen Fall von Klassenjustiz. Zweitens – unabhängig davon, wie mensch zu erstens stehen mag – droht ein Genosse, für ein Jahr in den Bau zu wandern und das können wir nicht zulassen. Gerade im rumänischen Kontext, wo die Bewegung so verletzbar ist.



Das **Paypal-Konto** für Überweisungen findet ihr hier:
iasromania.wordpress.com/solidarity-fund

Für mehr Infos zur anarchosyndikalistischen Initiative **Râvna** siehe iasromania.wordpress.com

Das **Anarchist Black Cross (ABC)** ist eine anarchistische Antirepressions- und Gefangenen-solidaritätsorganisation. Es baut auf ein Netzwerk autonomer Gruppen in Europa und Nordamerika auf. In der BRD gibt seit 2015 Gruppen in Dresden und im Rheinland, in Jena seit neuestem eine Initiative. Mehr Infos zum Anarchistischen Schwarzen Kreuz in Jena findet ihr auf abcj.blackblogs.org

Mai wurden die Demos von den Ordnern der CGT angegriffen. In Paris gingen 200 Ordner, teilweise mit Teleskopschlagstöcken und großen Reizgasflaschen bewaffnet, gegen die militanten Jugendlichen und Anarchist_innen vor. Die Schlägertypen der Gewerkschaftsbürokratie mussten letztes Ende bei den Bullen Schutz suchen. In Marseille das gleiche Spiel. Am 17. Mai griffen mit Schlagstöcken und Helmen bewaffnete CGT-Ordner gemeinsam mit Bullen die Demo an! All das erinnert an den 20. Oktober 2011, als die roten Bullen der kommunistischen KKE und PAME in Athen das Parlament vor der aufständischen Masse verteidigten. Nun hat auch die kommunistische CGT gezeigt, dass sie, wenn es hart auf hart kommt, auf der Seite des Staats steht.

Solidarität in Deutschland

In all der Zeit kam es in Deutschland zu einigen Soli-Aktionen. In Leipzig und Frankfurt gab es militante Spontis. Die FAU Dresden machte nach der Stürmung des CNT-f-Lokals in Lille eine kleine Demo. Unter anderem in Leipzig und Berlin wurden Nuit Debouts organisiert. Die scheinen zwar Exil-Französinnen angezogen zu haben. Es bleibt dennoch fraglich, warum ein so problematisches und bereits domestiziertes Modell wie die Nuit Debout unbedingt nach Deutschland importiert werden muss. Nach Bemühung der typischen Bewegungsmanager_innen wurde zum 15. Mai ein internationaler

Aktionstag angestrengt, der in einem Flop endete. In den kommenden Wochen und Monaten wird eine der praktischsten Möglichkeiten der Solidarität gegenüber der Bewegung in Frankreich wohl in der finanziellen Unterstützung bei Gerichtskosten und in der Gefangenen-solidarität bestehen.

[Juni] Haltet euch auf dem Laufenden

Es bleibt offen, wie der Kampf gegen das französische Arbeitsgesetz ausgeht. Für Anfang Juni sind weitere Streiks im Transportwesen angesagt. Seit Ende Mai laufen auch in Belgien teils militante Massenproteste gegen ein ähnliches Gesetzesprojekt an und es ist noch nicht abzusehen, welche Dynamiken sich daraus ergeben.

Wer war Willi Jelinek?

von Kevin

Wilhelm „Willi“ Jelinek war ein Zwickauer Anarchosyndikalist. Von 1922 bis 1933 gab er die Zeitung „Proletarischer Zeitgeist“ (PZ) mit heraus, in der sich sowohl rätekommunistische wie anarchistische Positionen wiederfanden. Die letzten Ausgaben wurden bereits aus dem Untergrund heraus veröffentlicht. Jelinek kam nach der Machtergreifung der Nationalsozialist_innen 1933 in Schutzhaft. Mehr hab ich über seinen Widerstand zu NS-Zeiten nicht gefunden.

Den Krieg und die NS-Diktatur überstanden 27 der Zwickauer PZ-Herausgeber_innen nicht. 1945 sammelten sich die 6 Überlebenden um Willi Jelinek und bildeten gemeinsam mit Mitgliedern der ehemaligen Anarchistischen Föderation den Zwickauer Kreis. Im Unterschied zu anderen Anarchist_innen der Nachkriegszeit wie der Reimers-Kreis in Hamburg sprach sich der Kreis um Jelinek gegen eine Einheitsfront mit SPD und KPD aus und verweigerte auch die Beteiligung an deren Zusammengehen in die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) in der Sowjetischen Besatzungszone. Er sah die staatskapitalistische Diktatur nach sowjetischem Vorbild bereits kommen und drängte daher auf die Vereinigung aller Anarchist_innen als eine Opposition außerhalb der SED. Mit der Abonnent_innen-Liste des PZ, die Jelinek seit 1933 in einem Versteck aufbewahrt hatte, baute der Zwickauer Kreis ein Netzwerk von Anarchist_innen in der gesamten SBZ sowie in die Westzonen auf.

Der Zwickauer Kreis bildete eine gesamtdeutsche Informationsstelle und gab ab Juni 1946 Rundschreiben raus. Diese ersetzten eine eigene Zeitschrift, für die die Anarchist_innen weder das Material noch die Genehmigung hatten. Gleichzeitig führten die Zwickauer_innen einen regen Briefwechsel. So wurden der Zwickauer Kreis um Jelinek zum Motor des Nachkriegs-Anarchismus in

der SBZ und den Westzonen. Jelinek unterstützte z.B. die Bremer Bücher-gilde mit Büchersendungen. 1947 gingen die Informationsstelle und die Zwickauer Rundschreiben aus Angst vor Repression durch die Behörden in der SBZ mitsamt eines Vervielfältigungsapparats an den Mühlheimer Kreis um Willy Huppertz in die Westzone über. Aus ihnen ging 1948 die anarchistische Zeitschrift „Die Befreiung“ hervor, die bis 1997 erschien.

Jelinek und seine Genoss_innen kritisierten offen die sich abzeichnende SED-Diktatur, den neuen deutschen Patriotismus und die soziale Ungleichheit in der SBZ und machten sich stattdessen für einen freiheitlichen Sozialismus stark. Für November 1948 organisierten sie in Leipzig eine Konferenz für die libertären Gruppen der SBZ. Alle Teilnehmer_innen wurden verhaftet und zu bis zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt, auch Jelinek. Er wurde erst in Dresden, dann in Sachsenhausen und schließlich in Bautzen inhaftiert. In weiteren Verhaftungswellen 1949 wurde das anarchistische Netzwerk in Ostdeutschland vollends zerschlagen. Erst in den 1980ern kam mit der der Kirche von Unten, der Ost-Berliner Umweltbibliothek, der Dresdner Gruppe Wolfspelz, verschiedenen libertären Samizdats wie den Umweltblättern oder dem Kopfsprung und dem Anarcho-Punk wieder eine anarchistische Strömung in unserer Ecke auf.

In Bautzen saßen neben Jelinek und ein paar wenigen Anarchisten wohl vor allem Nationalsozialisten ein. Die Lebensbedingungen im Bautzener „Gelben Elend“ waren äußerst erbärmlich. Die Gefangenen wurden ausgehungert und erkrankten massenhaft an Tuberkulose. Im März 1950 kam es deswegen zu zwei Hungerrevolten, an denen Jelinek höchstwahrscheinlich beteiligt war. Die erste wurde durch Einlenken der Behörden noch befriedet, die zweite brutal niedergeschlagen. 1952 wurde

(1) Wir waren selbst nicht in Frankreich vor Ort. Der Text basiert v.a. auf Artikeln aus diversen Zeitungen, den Berichten, die auf linksunten.indymedia unter dem Namen Johnny - siehe: linksunten.indymedia.org/user/3092/blog - veröffentlicht wurden und Gesprächen mit Genoss_innen der CNT-f.

der Tod von Willi Jelinek bekannt gegeben. Wahrscheinlich war er an den miserablen Haftbedingungen zugrunde gegangen.

Die Befreiung brachte einen Nachruf auf ihn raus. Ich gebe ihn hier wieder, obwohl er eine aus heutiger Sicht untragbare Gleichsetzung von NS und DDR enthält. Ich glaube aber, dass es keinen Sinn macht, die Geschichte unserer Bewegung zu beschönigen, sondern dass wir uns mit ihr mit allen ihren Widersprüchen auseinandersetzen sollten. Sicher gibt es genug Gemeinsamkeiten zwischen DDR und

NS, einfach weil beide Systeme staatliche Diktaturen waren. Aber ansonsten gab es in der DDR weder Masseninternierung in KZs, noch organisierte Völkermorde (Shoa und Porrajmos), noch wurde ein Welt- und Vernichtungskrieg angefangen, der Dutzende Millionen von Todesopfern forderte. Diese Gleichsetzung, die im Nachruf auf Jelinek mitschwingt, ist nicht nur falsch, sondern höchst gefährlich, weil sie zentraler Bestandteil der neuen deutschen Nationalerzählung nach 1989 geworden ist.



Aufständischer Klassenkampf: Auseinandersetzung zwischen Bullen und Militanten im März in Paris.

der immer lauterer Forderung nach einem Generalstreik nachzugeben. Das gipfelte Mitte Mai dann in Straßenschlachten zwischen rebellischen Jugendlichen und Anarchist_innen auf der einen Seite und CGT-Ordern und Bullen auf der anderen.

[Mai] Eskalation des Klassenkampfes

Im Mai erhöhte sich das Konfliktniveau. Das Gesetz sollte bald verabschiedet werden und am 1. Mai kam es anlässlich des Kampftags der Arbeit zu Massendemos und Riots. Am 10. Mai wurde dann bekannt gegeben, dass das neue Arbeitsgesetz per Dekret, also ohne parlamentarische Abstimmung, verabschiedet werden sollte. Nach dem Artikel 49-3 der französischen Verfassung kann ein Gesetz so per Dekret erlassen werden, wenn es nicht innerhalb von zwei Tagen ein erfolgreiches Misstrauensvotum gegen die Regierung gibt. Am selben Tag verlängerte der Senat den Notstand bis Ende Juli. Dank dieses Manövers konnte in den folgenden Tagen z.B. Aktivist_innen verboten werden, an Demos teilzunehmen. Mehrere Abgeordnete der "sozialistischen"n Regierungspartei PS lehnten sich pro forma gegen ihre eigene Partei auf. Sie

brachten gemeinsam mit Mitgliedern rechter Parlamentsparteien einen Misstrauensantrag gegen ihre eigene Regierung ein. Letzten Endes blieb es bei einem demokratischen Spektakel. Am 12. Mai scheiterte der Misstrauensantrag gegen die Regierung. Damit war das neue Arbeitsgesetz durch.

Schon zum 10. Mai und in den folgenden Tagen kam es zu spontanen militanten Demos. Dabei wurden auch Parteibüros der regierenden PS verwüstet und Molotow-Cockatils geworfen. Mehrere Gewerkschaften riefen für den 17. und 19. Mai zu Demos und verlängerbaren Streiks auf. Dabei kam es zu krassen Straßenschlachten: Mollies gegen Gummi-Geschosse, Tränengas und Schlagstöcke. Gleichzeitig kamen die Streik- und Blockadeaktionen im Energie- und Transportsektor in Fahrt und sorgten für Versorgungsengpässe im ganzen Land. Teilweise wurden Werksbesetzungen und -blockaden von Bullen geräumt. Ein kleines Schmanckel zwischendurch: Am 18. Mai demonstrierten Hunderte Bullen in mehreren Städten gegen die Gewalt gegen Polizist_innen.

Einige Worte zum Verhältnis zwischen Großgewerkschaften und Staat: Am 12.



militanter Demos gewesen.

Auf der anderen Seite gibt es informelle Hierarchien und läuft die vorgeblich direktdemokratische Nuit Debout (wie auch jede andere Vollversammlung) Gefahr, genau die Mechanismen demokratischer Staatsverwaltung zu kopieren, die sie kritisiert: Abstimmungen nach Mehrheitsprinzip, Sprecher_innen und Repräsentant_innen, Arbeitskreise, die z.B. eine neue Verfassung ausarbeiten wollen, Zentralisierung der Entscheidungsfindung. Bewegungsmanager_innen (von occupy und blockupy) und incognito auch linke Politiker_innen nutzen die Nuit Debout, um sich zu profilieren und Leute zu rekrutieren. Sie haben wohl auch informelle Absprachen mit den Bullen und der Stadtverwaltung getroffen, dass die Nuit Debouts weiterlaufen können, unter der Bedingung, sie nach 24 Uhr aufzulösen, keine Infrastruktur aufzubauen und das alles in einem losen Bullenkessel zu tun. Es handelt sich also um eine bereits staatlich domestizierte Praxis. Auf dem Platz herrscht sicher kein inhaltlicher Konsens, aber insgesamt tendiert der Diskurs zu pazifistischen und anti-neoliberalen Positionen und dem Gerede der 99% (also nicht zur Unterstützung direkter Aktion, militanter Taktiken und zu einer allgemein antikapitalistisch-klassenkämpferischen Praxis). Die Leute, die die Nuit Debout tragen, scheinen vor allem aus der weißen Mittelschicht und dem französischen Bildungsbürgertum zu stammen. Versuche, die Nuit Debout in die Banlieus zu exportieren, sind gescheitert. Bei alldem ist es also kein Wunder, dass linke Polit-Funktionär_innen wie Varoufakis und Jean-Luc Mélenchon und andere auf dem Platz empfangen wurden.

Repression

Seit März demonstrieren Hunderttausende von Menschen gegen das Arbeitsgesetz, laut Umfragen lehnen es drei Viertel der Bevölkerung ab. So bleibt dem Staat nichts, als die Bewegung brutal zu unterdrücken. Demos laufen unter erheblicher Bullen-

präsenz, teils im Spalier ab. Die Scheiß-Bullen greifen die Demos mit Knüppeln, Reizgas, Tränengas und Gummigeschossen an. Anfang Mai wurden jemandem in Rennes ein Auge ausgeschossen. Es gab bisher Hunderte von Festnahmen. Allein bei einer Schüler_innendemo im April wurden 130 Schüler_innen gekesselt und festgenommen. Das Büro der anarcho-syndikalistischen CNT-f in Lilles wurde zweimal gestürmt und mehrere Genoss_innen wurden festgenommen. Zudem werden mehrere Spitzel und Provokateure eingesetzt, um im Verlauf der Proteste Demonstrant_innen zu verprügeln und festzunehmen. Sie sind mit Teleskopschlagstöcken und Reizgas bewaffnet.

Grenzen der Bewegung

Im April zeigte sich, dass eine Eskalation des Kampfes nicht allein an der staatlichen Repression, sondern auch an den inneren Grenzen der Bewegung scheiterte. Sie schaffte es nicht, sich zu vermassen und die Revolte zu verallgemeinern. Bis Mitte Mai gelang es nicht, den Widerstand auf die Arbeitsplätze auszuweiten und einen Generalstreik zu beginnen. Es blieb die Rebellion einer Minorität. Das liegt zum einen am gesamtgesellschaftlichen Klima und dem politischen Bewusstsein der Bevölkerung. Der ultranationalistische Front National bekam 2014 bei den Europawahlen schließlich ein Viertel der Stimmen. Das liegt zum anderen daran, dass die radikale Szene in Frankreich, mal abgesehen von der kleinen anarcho-syndikalistischen Gewerkschaft CNT-f, am Arbeitsplatz kaum präsent ist. Und das liegt drittens an der Rolle der großen Gewerkschaften wie der an die kommunistische Partei angeschlossene CGT. Von Beginn an bemühte sie sich um eine Befriedung der Rebellen und eine Deeskalation des Konflikts. So hielten die Gewerkschaftsführer_innen ihre Demos von den gewaltsamen Auseinandersetzungen weg oder unterbunden direkte Aktion und militante Taktiken aus den Demos heraus. Die CGT weigerte sich lange,

Willy Jelinek

ist tot!

Im Konzentrationslager Bautzen
ermordet!

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß Genosse Willy Jelinek aus Zwickau, im K.Z. am 24.3.52. "verstorben" sei. Am 20.3.52. hatte er noch, wie in Zeitabständen möglich, kurzen Besuch von seiner Tochter Annemarie, wobei er noch gesund war. Er war einer der Rührigsten und Konsequenteften und kam vom Marxismus zum Anarchismus. Von den Nazis war er zeitweise eingesperrt.

1946 brachte er großenteils die Verbindungen in der West- und Ostzone wieder in Gang, durch Anschrift der Genossen. Von Zwickau aus machte er die ersten Rundschreiben, in welchen Gen. aus allen Zonen Deutschlands zu Wort kamen. Wie er Nazis u. Bolschewiki treffend gleichsetzte, dazu von ihm Juni 1946 folgendes

Hier: Die Partei ist der Staat, daher sind Parteifeinde immer Staatsfeinde! --- Dort: Genau dasselbe! --- Hier: Ein Führer mit konzentrierter und unkontrollierbarer Machtvollkommenheit! Dort: "Unser geliebter Stalin" dito! --- Hier: Sämtliche Publikationen haben eine Quelle! --- Dort: Es gibt nur eine Parteipresse! Bis zum Kotzen könnte man solche Beispiele aneinanderreihen. Hier wie dort das gleiche Ergebnis gleicher Methoden; Vernichtung von Millionen Andersdenkender und damit jeder freiheitlichen Regung, mit dem Ergebnis: Zuchthausordnung und Friedhofsruhe! Soweit der Auszug aus damaligen Rundschr.

Er war sich der Gefahren 1946 bewußt in Zwickau, und aus Sorge um die Bewegung übergab er uns die Verbindungsstelle. Mir

Denkt an Solidarität!

brennt es unter den Nägeln schrieb er uns am 25.11.46. Im November 1948 wurde er, mit Andorn, in das K.Z. Bautzen gebracht!

Bewegungs-Nachrichten

zusammengestellt von der AIBJ-Redaktion

20. April Antifa-Action in Jena gegen den Thügida-Fackelmarsch zu Hitlers Geburtstag

200 Nazis gegen 3000 Gegendemonstrant_innen. Viele bunte und viele militante Aktionen. Mehr Details siehe Seite 12.

23. April Tierrechtskundgebung in Jena

Kundgebung anlässlich des „Internationalen Tags zur Abschaffung der Tierversuche“ organisiert von Tierbefreier_innen aus Jena.

1. Mai 2016 Antifa-Demo „Time to Act“ in Plauen

In Rahmen der wohl größten regionalen Antifa-Mobilisierung dieses Jahr demonstrierten über 1000 Antifas gegen den Dritten Weg, seinen völkischen Antikapitalismus und seine Vereinnahmung des Kampftags der Arbeiter_innen. Aus anarchistischer Perspektive besonders erfreulich war der eigene libertär-gewerkschaftlicher Block, organisiert von der FAU Dresden.

5. Mai Antifa-Demo in Bornhagen

Rund 200 Antifas demonstrieren bei massiver polizeistaatlicher Präsenz im Eichsfelder Höcke-Dorf. Dank Bodo Ramelow's gab's viel Presse.

11. Mai Besetzung des Jenaer Linkspartei-Büros

Leute besetzen aus Protest gegen die Massenabschiebungen von Migrant_innen aus Thüringen das Jenaer Büro der regierenden Linkspartei. Es wird geflyert (das Flugblatt ist auf Seite 16 dokumentiert), die politische Samba-Gruppe ist am Start, später gibt es im besetzten Büro eine Diskussionsveranstaltung. Nach knapp drei Stunden verlassen die Besetzer_innen das Büro in einer Spontandemo. Dabei durchgängig niedrigschwelliger Bullenstress.

13.-16. Mai Ende-Gelände-Aktionen im Lausitzer Braunkohlegebiet

Wohl über 3000 Menschen haben während des Pfingstwochenendes das Abbaugebiet sowie das Kraftwerksgelände Schwarze Pumpe besetzt. Auch Leute aus Jena haben sich in der Lausitz ausgetobt und sind trotz Fascho-Stress mit guten Erfahrungen zurückgekommen. Kurz darauf wurde die öko-anarchistische Waldbesetzung LAUtonomia geräumt.

13.-16. Mai FAU-Bundes-Kongress in Thüringen

Der jährliche Pfingstkongress fand dieses Mal in Thüringen statt. Das Syndikat aus Erfurt/Jena war natürlich am Start. Rausgesprungen ist unter anderem eine Erklärung hinsichtlich der Neugründung der Internationalen Arbeiter_innen-Assoziation (IAA) durch CNT-E, USI und FAU.

17.-21. Mai Anarchistische Tage Jena

Fünf Tage Anarchie in Jena. Viele Leute aus anderen Städten v.a. aus Thüringen und Sachsen waren am Start. Eine Auswertung der Orga-Gruppe der A-Tage steht noch aus. In der aktuellen Gaidao ist der Rückblick einer Einzelperson erschienen.

23. Mai Sabotage des AfD-Bürgerdialogs im Volksbad

Dutzende Antifaschist_innen haben den AfD-Bürgerdialog gesprengt. Zuerst blockierten sie mit einem politischen Straßentheater den Eingang. Später setzten sie sich in die Veranstaltung und unterbanden die völkische Hetze durch unablässiges Klatschen, Jubelrufe, Sprechchöre, Zwischenrufe etc. Auf Youtube sind einige nette Videos dazu erschienen.

zu dieser Nuit Debout weiter unten. Diese Mobilisierungen und die nächtlichen Platzbesetzungen waren immer wieder Ausgangspunkt für aufständische Gruppen, die sich zu "wilden Demos" (manif sauvage), Scherben-Spontis und Plünderungen aufmachten. Barrikaden wurden errichtet und abgefackelt. Diese spontane Bewegung stellt sich zudem in Bezug zu anderen Kämpfen. Es hat zahlreiche Soli-Aktionen mit dem Streik der Bahnarbeiter_innen (z.B. Bahnhofsblokkaden) und mit den Sans-Papiers und Migrant_innen (z.B. Verhinderung von Räumungen von Jungles/wilden Camps) gegeben.

[April] Der Hype um die Nuit Debout

Am 31. März wurde dazu aufgerufen, nach der Großdemo in Paris den Platz der Republik zu besetzen. Daraus entwickelte sich die Nuit Debout (deutsche: „Nachts auf den Beinen“ oder „Aufstand in der Nacht“), die allnächtliche Beset-

zung des Platzes der Republik. In insgesamt 60 französischen Städten haben nächtliche Platzbesetzungen nach dem Pariser Vorbild stattgefunden. An ihnen beteiligten sich Hunderte bis maximal 4000 Menschen. In der französischen und internationalen Presse ist viel über die Nuit Debout geschrieben worden. Wir, für unseren Teil, halten sie für eine ambivalente Praxis.

Auf der einen Seite wenden sich Tausende von Menschen von den Herrschaftsinstitutionen ab und bringen sich in Prozesse ein, an die sie selbst den Anspruch stellen, herrschaftsfrei zu sein. Während und im Zusammenhang mit den nächtlichen Platzbesetzungen werden Gespräche organisiert, Solidarität und gegenseitige Hilfe praktiziert. Es werden Themen wie Rassismus und Kolonialismus, die Situation der Migrant_innen im Jungle von Calais, der Generalstreik in Mayotte u.a. besprochen. Die Nuit Debout ist öfters auch Ausgangspunkt spontaner und



Wo Menschen sich spontan auflehnen und organisieren, dürfen die Polit-Karrierist_innen und Politiker_innen natürlich nicht fehlen. Varoufakis, schon beim letzten "Frühlings"-Debakel in Europa prominent dabei, spricht auf der Nuit Debout.

Klassenkampf in Frankreich: Nuit Debout und Scherbendemos, Streiks und Besetzungen (1)

vom Redaktionskollektiv des AIBJ

Kapitalistische Restrukturierung und Notstand

Mit Beginn der Krise von 2008 hat sich die seit den 70ern laufende kapitalistische Restrukturierung vertieft: Prekarisierung und Flexibilisierung, Senkung unseres Lebens- und Reproduktionsniveaus, Transformation des Staats vom Sozialstaat zum Disziplinarstaat, Retraditionalisierung der Geschlechterverhältnisse. Die Staaten haben verschiedene Strategien gefunden, diese Restrukturierung zu verwalten. In der Peripherie, den Ländern des Arabischen Frühlings und in der Ostukraine, haben sie im Rahmen der Aufstandsbekämpfung zur Militarisierung des sozialen Konflikts gegriffen. Im europäischen Süden wurde die Schock-Therapie angewandt: Austeritätspakete, massive Bullelgewalt, der gesellschaftliche Ausnahmezustand und die Kooptation von Teilen der Bewegung über linke Parteiprojekte (Podemos, Syriza).

In Frankreich hat die links-sozialdemokratische Regierung Hollands nach den Anschlägen vom 13. November 2015 den Notstand erklärt und ihn bis heute mehrfach verlängert. Anlass und Begründung mögen die islamistischen Anschläge des Jahres 2015 gewesen sein. Die durchgezogene Militarisierung der französischen Gesellschaft und Aussetzung demokratischer Rechte dient letzten Endes jedoch der Durchsetzung der kapitalistischen Restrukturierung trotz der politischen Legitimationskrise des französischen Establishments und gegen jeden Widerstand auch immer. Schon im November 2015 hatte es im Rahmen der Proteste gegen die UN-Klimakonferenz in Paris auch Proteste gegen den Notstand gegeben, im Februar 2016 übten Anarchist_innen kurzzeitig den Aufstand.

[Februar] Hartz IV auf Französisch: Loi El Khomri

Ende Februar stellte die französische

Arbeitsministerin Myriam El Khomri ein neues Arbeitsgesetz vor. Für die französische Arbeiter_innenklasse wird es einen ähnlich krassen Bruch darstellen wie für uns damals die Agenda 2010 und Hartz IV. Das El-Khomri-Gesetz sieht vor: Erhöhung des Rentenalters auf 67 Jahre. Abschaffung der 35-Stunden-Woche: die Wochenarbeitszeit soll punktuell auf 60 Stunden und für eine Dauer von 16 Wochen auf 46 ausgeweitet werden können. Der Kündigungsschutz soll gelockert werden. Für alle Arbeiter_innen soll eine persönliche Kartei eingerichtet werden, in welchem die Bosse ihre Aktivitäten dokumentieren und die die Bedingung für Sozialversicherung darstellt. Kollektive Tarifverträge werden ausgehebelt. Kurz: Das neue Gesetz stellt einen brutalen Angriff des Kapitals dar.

[März] Die Bewegung gegen das neue Arbeitsgesetz

Um dieses neue Projekt von Staat und Kapital zu verhindern, hat sich im März eine heterogene und widersprüchliche soziale Bewegung formiert. Am 9. und 31. März sowie am 9. und 28. April haben die Gewerkschaften zu Demonstrationen aufgerufen, an denen sich von Zehntausenden bis über eine Million Menschen beteiligten. Student_innen haben die Universitäten besetzt, Kulturarbeiter_innen Theater, verschiedene Leute andere öffentliche Institutionen, Schüler_innen blockierten mehrfach jeweils über 150 Schulen und stellten eigene Demos auf die Beine. Student_innen und Schüler_innen haben gemeinsam zu Aktionstagen aufgerufen. Es gab Autobahnblockaden. Geschäfte wurden blockiert, Politiker_innen und andere „Würdenträger_innen“ mit ganzen Demos zu Hause besucht. Am 31. März wurde zum ersten Mal der Pariser Platz der Republik besetzt und in den folgenden Nächten immer wieder neu besetzt. Diese neue Praxis hat sich in ganz Frankreich ausgebreitet. Mehr

2. Juni Flashmob „Protect a Circus Child“

Der Zirkus Momolo macht sich gegen die Abschiebung von Katarina stark. Das ist erstmal eine gute Sache. Nur zwei Sachen. Erstens kommt bei der ganzen Kampagne politisch wenig rum. Es geht weder um migrantische Selbstorganisation noch um Abschiebungen und Rassismus allgemein, sondern um einen Einzelfall, um die kleine Katarina. Zweitens ist das ganze als brave Lobby-Kampagne aufgezogen: zahnlose Aktionen und eine Online-Petition an Merkel und Gauck.

4. Juni Teilnahme an der Demo Gewerkschaftsfreiheit statt Klassenjustiz der Berliner FAU

Das Jenaer Syndikat ist zur Demo nach Berlin gefahren. Konkret geht es um einen Arbeitskampf der Foreigners' Section gegen die Kneipe Barist. Der Boss hat es geschafft, über eine einstweilige Verfügung jegliche politische und gewerkschaftliche Aktion zu verbieten. Einzig der Rechtsweg steht als legaler Weg offen. Die Antwort: „Gewerkschaftsfreiheit statt Klassenjustiz!“



„Antifa in die Offensive“ stand auf dem Front-Transpi der Antifa-Demo in Plauen. Hoffentlich bald auch in Jena!

Fascho-Stress in Jena nimmt zu

Seit der letzten Ausgabe des AIBJ sind uns einige Sachen zu Ohren gekommen: Rechte Jugendliche bedrohen mitten auf dem Campus (!) einen 14-jährigen wegen linker Klamotten mit Schlagring und Messern. Ein paar Tage später kriegt ein Punker auf die Fresse. Dann gab's noch eine ziemlich hässliche Schlägerei zwischen Crystal-Nazis und ein paar Punks und alternativen Jugendlichen. Ansonsten laufen immer mehr Glatzen wie selbstverständlich durchs Zentrum. Die Zeiten für klassische Antifa sind wieder da!

Gefangenen-Infos

zusammengestellt von der AIBJ-Redaktion

Knastaufstände und wilde Streiks im US-amerikanischen gefängnis-industriellen Komplex

Schon im März gab es im Hochsicherheitsgefängnis von Holman in Alabama über vier Tage hinweg zwei Aufstände, in denen die Häftlinge ganze Trakts übernahmen, einen Wärter und den Gefängnisdirektor erstachen. Seit April dann haben Gefangene in zahlreichen Gefängnissen in Texas Streiks organisiert. Damit verleihen sie ihren klassenkämpferischen Forderungen Ausdruck: Abschaffung der Zwangsarbeit, Einschränkung der Iso-Haft, bessere medizinische Versorgung, grundlegende Ablehnung des Knastsystems. Auch in anderen Staaten rumort es: Ohio, Alabama, Virginia, and Mississippi. Am 1. April haben Gefangene aus verschiedenen Staaten für den 9. September zu einem „landesweiten Gefangenenstreik gegen die Knast-Sklaverei“ aufgerufen. Sie beziehen sich damit auf die große Gefangenen-Revolution von Attica, die am 9. September 1971 begann.

1.4. Gescheiterter Ausbruchsversuch aus der JVA Kaisheim

Ein Gefangener, der in der Elektrowerkstatt der JVA angestellt ist, sägte mit einem Winkelschleifer die erste Reihe Gitter eines doppelt gesicherten Fensters auf. Die zweite war alarmgesichert. Der Alarm sprang an und Wärter verhinderten die Flucht.

27.4. Polnischer Anarchist Łukasz Bukowski für drei Monate in Haft

Łukasz Bukowski (Mitglied der Anarchistischen Föderation Poznan und der anarcho-syndikalistischen IP) hat am 27. April eine dreimonatige Haftstrafe wegen Verhinderung einer Zwangsäumung angetreten. Er spricht Polnisch und Englisch.

Łukasz Bukowski s. Zbigniewa
Zakład Karny Gorzów Wielkopolski P-2
ul. Podmiejska 17
66-400 Gorzów Wlkp.
Poland

Seit Anfang Mai Knastrevolten in Belgien

Seit dem 25. April streiken die belgischen Wärter_innen. Sie werden von Bullen und Soldaten (!) ersetzt. Die Lebensbedingungen hinter Gittern haben sich aufgrund des Streiks krass verschlechtert: kein Aufschluss, kein Hofgang, keine Besuche, kein Duschen, teils kein Essen usw. In vielen belgischen Knästen sind deswegen Knastrevolten ausgebrochen. Die Gefangenen legen Feuer, zerstören Zellen, greifen die Wärter_innen an. Die Staatsmacht hat unter dem Druck dieser Aufstände bereits Hunderte U-Häftlinge entlassen.

Vier mal U-Haft gegen Lausitzer Braunkohlewiderstand im Mai

Mitte Mai fanden im Rahmen der Ende-Gelände-Kampagne massenhafte Proteste gegen den Braunkohleabbau in der Lausitz statt. Kurz darauf wurde die öko-anarchistische Waldbesetzung LAUtonomia geräumt. In dem Kontext wurden vier Leute festgenommen. Eine davon wurde bereits entlassen. Hier die Adressen. Wenn ihr den Genoss_innen schreiben wollte, schaut noch mal beim abcrhineland.blackblögs.org nach, ob sie nicht verlegt oder entlassen wurden.

Kommende Termine

Auswahl von der AIBJ-Redaktion

6. Juni Busanreise zu den Feministischen Proteste in Annaberg-Buchholz

Gemeinsame Busanreise, organisiert vom Bündnis Feministische Kämpfe Jena, zu den Protesten gegen den Schweigemarsch der Abtreibungsgegner_innen der Christdemokraten für das Leben (CDL) und für das Emanzipation und körperliche Selbstbestimmung. Das Bündnis Feministische Kämpfe Jena hat leider nur eine Facebook-Seite.

9. Juni Buchvorstellung mit Peter Nowak und Gespräch mit der FAU Erfurt/Jena

19:00 im Freiraum (unten im Kulturbahnhof, Spitzweidenweg 28) mehr Infos unter www.fau.org/erfurt-jena

Peter Nowak wird sein Buch "Ein Streik steht, wenn Mensch ihn selber macht" vorstellen. Die FAU Erfurt/Jena wird über ihre Arbeit im Minijobbereich sprechen und lädt ein, über Arbeiter_innen-Selbstorganisation und Arbeitskämpfe in Jena zu diskutieren.

9. Juni Schwarzer Tresen Vol. III

21:00 im Freiraum (unten im Kulturbahnhof, Spitzweidenweg 28)

Nach den Anarchistischen Tagen die erste Gelegenheit, in entspannter Atomsphäre zusammen und miteinander ins Gespräch zu kommen.

13. Juni Briefeschreiben an Gefangene der GG/BO-Soligruppe Jena

ab 19:00 im Infoladen (Schillergässchen 5), mehr Infos auf gefangenensolijena.noblogs.org

Nach der Veranstaltung mit dem ex-Langzeitgefangenen, Hungerstreikenden und GG/BO-Aktivistin Georg Huß vom 30. Mai die erste Gelegenheit, die Solidarität mit den inhaftierten Arbeiter_innen praktisch werden zu lassen.

16. Juni Jimmy Bolye: Dein Bauch gehört dir - dein Staat sagt wofür

19:00, Ort wird noch bekannt gegeben, mehr Infos auf facebook und wastun Veranstaltung organisiert vom Bündnis Feministische Kämpfe Jena. Die Berliner Gruppe Jimmy Boyle (von den Gruppen gegen Kapital und Nation) wird zu Schwangerschaftsabbrüchen und der entsprechenden Rechtslage sprechen.

17. Juni Reclaim the Beats - It's Femtastic!

Feministische Veranstaltungen und Party organisiert von Jugend gegen Rechts, AK Queerfeminismus von Pekari und dem Kulturreferat des Stura

16:00-18:00 drei Workshops von JgR zu Feminismus, Alltagssexismus und kritischer Männlichkeit im DJR (alle Geschlechter willkommen)

17:00-19:00 Street Art & Graffiti-Workshop von und für FLIT* im Wagner

21:00 Vortrag „(Hetero)Sexismus und Konsens“ im Wagner (alle Gender willkommen)

22:30 Hip-Hop-Konzert mit Sara Hebe und Nifty MC im Wagner

24:00 Beats from Berlin and Weimar mit DJ Snazzy Grrriz und Punani

28. Juni Sarah Diehl - Abortion Democracy (Film und Diskussion)

19:00, Ort wird noch veröffentlicht, mehr Infos auf facebook und wastun Veranstaltung organisiert vom Bündnis Feministische Kämpfe Jena. In der Filmvorführung und dem Gespräch mit der Berliner Autorin Sarah Diehl wird es v.a. um antifeministische Bewegungen und Gesetzgebung gehen.

Wir rufen alle Unterstützer_innen und nicht-Geflüchteten dazu auf, diese strategische Neubestimmung auf unserem Weg zu unterstützen, indem sie sich zusammenschließen, die Kämpfe der Flüchtlings-Community unterstützen und von der humanitären Hilfe oder symbolischen Solidarität zu einer wirklichen Solidarität finden.

Unser Hauptziel ist, uns in Solidarität und frei von jeglicher Form von Diskriminierung, Rassismus und Sexismus von Seiten des Staats, anderer Organisationen oder der Flüchtlings-Community zusammenzuschließen. Wir wollen über regelmäßige Treffen, Diskussionen und Veranstaltungen über die Lage in unseren Heimatländern und in Deutschland den soziokulturellen und politischen Austausch befördern. Indem wir solche Veranstaltungen und Aktivitäten bei uns vor Ort und in anderen Städten organisieren, können wir – ihr und wir – die staatlich organisierte ISOLATION und ABSCHIEBUNG der Flüchtlinge in Deutschland aufbrechen.

22 Jahren in BEWEGUNG haben uns, The Voice Refugee Forum, als ein Netzwerk von Flüchtlings-Communities gelehrt, dass die EINHEIT in einer unabhängigen politischen Plattform der Flüchtlinge, in der Selbstbestimmung

der Refugee-Communities, gemeinsam, von und für Flüchtlings-Aktivist_innen und Flüchtlinge STÄRKE bedeutet. Durch die Vernetzung unserer Communities lassen wir keinen Flüchtling alleine!

Kommen wir im Kampf gegen Abschiebung, Abschiebeknäste, Isolation und den sozialen Ausschluss in Zelten, Sporthallen, Lagern und Containern zusammen! Ohne die Community der Unterdrückten gibt es keinen richtigen Kampf!

Kommt zu unseren wöchentlichen Flüchtlings-Treffen in Jena/Thüringen: Jeden Donnerstag um 18 Uhr in unserem Büro (Schillergässchen 5). Ihr könnt uns auch eine E-Mail schicken: thevoicerefugeeforum@riseup.net
Mehr Infos: <http://thevoiceforum.org/>

The Voice Refugee Forum - Community-Netzwerk in Deutschland

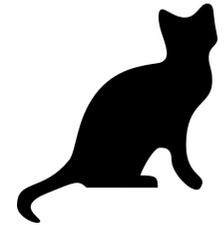
(1) zuerst erschienen Ende April 2016 auf www.thevoiceforum.org/node/4152

(2) Der Begriff der Deportationskultur wird im Text von The Voice nicht weiter erklärt. Wir halten ihn dennoch für ein wichtiges Konzept, weil darüber zwei Dinge im Zusammenhang mit den Abschiebungen deutlich werden. Erstens stehen die Abschiebungen nicht für sich, sondern sind eingebettet in eine rassistische Alltagskultur, die sie rechtfertigt, und in eine Gesellschaft, deren Institutionen (Lager, Polizei, Ausländerbehörden, Datenerfassungen, Sondergesetzgebungen etc.) sie erst praktisch möglich machen. Und zweitens sind die Abschiebungen eine europäische Tradition. Egal ob Bevölkerungsaustausch, Zwangsumsiedlung, Deportation, Vertreibung oder Abschiebung - die modernen europäischen Staaten haben schon immer Bevölkerung hin- und hergeschoben.

JVA Luckau-Duben
Unbekannte Person „Yu“ 174/16/3
Lehmkietenweg 1
15926 Luckau

JVA Ebrach
Moritz Neuner
Marktplatz 1
96157 Ebrach

Post an Clumsy bitte ans ABC Rhineland senden. Die Genoss_innen leiten sie weiter.
ABC Rhineland
Kallsgasse 20
52355 Düren



2.5. Rostocker Antifa-Ultra Schubi vorläufig zu 4 Jahren und 5 Monaten verurteilt

Schubi war im Januar nach 13 Monaten aus der U-Haft entlassen worden. Der Prozess ging weiter und endete am 2. Mai mit einer Verurteilung zu knapp viereinhalb Jahren wegen ein paar auf Bullen geworfener Steinchen. Die Verteidigung ist in Revision gegangen. Haltet euch auf dem Laufenden: freeschubi.blogspot.eu

22.5. Selbstmord in der JVA Tonna

Der angeblich erste Suizid in einer Thüringer Haftanstalt seit 6 Jahren. Ständig bringen sich die Leute im Knast um. Wir erwähnen diesen Todesfall, weil er nicht weit von Jena stattgefunden hat.

23.5. Drei Warschauer Anarchisten in U-Haft

In der Nacht auf den 23. Mai haben die Bullen in Warschau drei Anarchisten verhaftet. Der Vorwand und Vorwurf: versuchten Brandstiftung an einem Bullenauto. Den Inhaftierten stehen 3 Monate U-Haft bis zur Gerichtsverhandlung und eine Haftstrafe von bis zu 8 Jahren bevor.

24.5. Gefangenenprotest in der JVA Waldeck

Nach dem Drogentod eines Häftlings in der JVA Bützow (hier saß zeitweise Valentin ein) wurden die Haftbedingungen in allen Haftanstalten in Mecklenburg-Vorpommern verschärft. In der JVA Waldeck (hier saß bis vor kurzem Schubi ein) gab es am Wochenende vom 20. bis 22. Mai Zellenrazzien, Handys wurden beschlagnahmt. Am 24. Mai war der Protest zu entnehmen, dass die Gefangenen einen Protest gestartet haben, sich über die schlechten Bedingungen beschwerten und einen Forderungskatalog mit 7 Forderungen an das Justizministerium vorbereiten.

2.6. Valentin aus der U-Haft entlassen

Nach knapp zehn Monaten U-Haft wurde der Bremer Antifa-Ultra entlassen. Das Urteil wird noch bis zum 28. Juni brauchen. Ihr könnt euch hier informieren: valentin.blogspot.de

In der Redaktionsgruppe des AIBJ haben wir darüber diskutiert, Texte von Gefangenen in den Gefangenen-Info teil mit aufzunehmen. Deswegen haben wir David Hahn, den Sprecher der Gefangenengewerkschaft in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Untermaßfeld, über die GG/BO-Soligruppe Jena nach einem kurzen Text über seine Erfahrungen gefragt. Wir werden uns bemühen, auch für die kommenden Ausgaben Texte zu besorgen.

Über die Kämpfe der Gefangenengewerkschaft in Thüringen könnt ihr euch bei gefangenensolijena.noblogs.org informieren. Ihr könnt David Hahn auch schreiben:

David Hahn
GG-Sprecher JVA U-feld
Karl-Marx-Str. 8
98617 Untermaßfeld

Text von David Hahn, Sprecher der GG/BO in U-feld

Gründung der GG/BO in der JVA Untermaßfeld: Der Kollege Büchner und ich haben von der GG/BO erfahren und uns direkt angemeldet, weil wir gerade das Thema Sozialversicherung sehr für DRINGEND sehen.

Als bekannt wurde, dass ich es ernst meine, wurde mir meine Arbeit weggenommen (bis heute). Es gab viele Zellenrazzien, wo auch Unterlagen kaputt gemacht wurden. Wegen Sinnlosigkeiten wurde ich in Einschluss genommen, auch Iso-Haft wurde an meiner Person ausgeübt. Eigentlich hat man viel versucht, bis zur weißen Folter musste ich hier viel ertragen.

Ich lag ja nun im März das letzte Mal in Isohaft, wurde aggressiv und weil ich schlimmes vermeiden wollte, verlangte ich einen Arzt, bekam diesen nicht und habe aus Protest Rasierklingen verschluckt. So musste ich einem Arzt vorgestellt werden. Alleine hätte ich mich wahrscheinlich nur widersetzen können, euch als Soligruppe sei es zu verdanken, dass die Öffentlichkeit in Erfahrung gebracht wird.

Durch die GG/BO hab ich viele Kontakte in andere Knäste erhalten, auch sinnvolle halt wie z.B. Manuel Matzke in Glaubitz oder Jürgen Rößner. Aber auch ich selber hab z.B. dem Kollegen Afaq Sajid in Freburg geholfen, dass er seine Sektion bekommen hat. Solidarität ist 100% präsent im Knast.

Unterstützung von draußen ist gut eigentlich. Es fehlt halt die Politik glaub ich. Irgendwie brauchen wir die. Ohne Politik haben wir keine Chance, unsere Kernforderungen zu bekommen. Ich hatte bis vor der GG/BO mit Politik nichts am Hut. Mir war das immer egal und kenn mich somit nur sehr wenig aus. Gibt nicht viel, wo ich lesen kann, um mich in dieser Richtung schlau zu machen.

unserer Ressourcen durch die europäischen Staaten an. Sie wirken zusammen mit Diktatoren und ihren Handlangern an der Korruption der Länder der Flüchtlinge mit und unterdrücken diese auch noch in Europa!

Bemühungen, unabhängige politischen Plattformen der Flüchtlinge aufrecht zu erhalten, von äußerster Wichtigkeit.

Wir rufen alle Flüchtlinge auf, aufzustehen und die Herausforderung anzugehen, diese Prinzipien zu leben, sich in den Prozess der Selbstorganisation und Selbstbestimmung einzubringen.

Unsere Selbstbestimmung und die politische Autonomie in der Vernetzung der Flüchtlings-Community sind wichtige Bezugspunkte. Sie sind für die Fortführung unserer



behörde zur freiwilligen Rückführung zu unterschreiben, leben in dauerhafter Angst, ohne Vorankündigung in Länder abgeschoben zu werden, in denen einige von ihnen mit dem Tod bedroht werden. Das kommt einer ständigen psychologischen Folter gleich, die die deutsche Regierung bewusst anwendet, um den Willen der Flüchtlinge in diesem Land zu brechen. Da hat sie keine Skrupel. Das ist ein Verbrechen und muss aufhören!

Politiker der Regierungsparteien machen sich eifrig für die tägliche Abschiebung Tausender von Flüchtlingen stark, während profaschistische Parteien soweit gegangen sind, einzufordern, dass die Polizei an den Landesgrenzen auf Flüchtlinge schießen soll. Spanische Grenzschützer haben an den Grenzen von Mellila und Ceuta 2005 unschuldige Flüchtlinge erschossen, einmal ganz abgesehen von den schrecklichen Missbrauchsfällen, die es kaum jemals in die Presse schaffen. Das wird also nun in Deutschland vertreten, dem Herzen dieses ach so entwickelten und zivilisierten Europas, wo es einen solchen Überfluss an Demokratie und Freiheit gibt, dass Deutschland sie sogar in sogenannte unterentwickelte Länder exportieren will.

Kommen wir zusammen, um Abschiebungen und dem gesellschaftlichen Ausschluss der Flüchtlinge in Deutschland ein Ende zu setzen!

In diesen harten Zeiten, in denen der Angriff auf das Asylrecht bis zu seiner vollständigen Abschaffung fortgeführt wird und in denen rechter Terror, Gewalt und Massenmobilisierungen gegen Flüchtlinge in Deutschland zunehmen, wollen wir eine gemeinsame Plattform der Solidarität und des Widerstands gegen diese Verbrechen des deutschen Staats aufbauen. Es ist nicht genug, sich den vorherrschenden oberflächlichen und unreflektierten „Refugees Welcome“-Initiativen anzuschließen, in denen die meisten „wohlwollenden“ Aktivisten erwarten, dass

die „armen Flüchtlinge“ auch noch dankbar dafür sein müssen, in Zelten und Sporthallen untergebracht und mit Second-Hand-Klamotten und Schuhen bombardiert zu werden.

Was zählt ist die Refugee Power – für Selbstbestimmung und Freiheit!

Seit nun über 20 Jahren bringt The Voice nachdrücklich die dringlichen Fragen nach Freiheit, Gleichheit, Menschenrechten und Würde für Alle zur Sprache und positioniert sich klar gegen den gesellschaftlichen und institutionellen Rassismus und gegen Diskriminierung. Das aber schafften wir nur dank unserer Fähigkeit zur Selbstorganisation und Selbstbestimmung und dank unserer Konsequenz in den politischen Auseinandersetzungen.

Darum müssen wir den Selbstorganisationsprozess fortsetzen. Lasst uns uns in jedem Flüchtlingsheim, in jedem Lager, wo auch immer wir uns befinden, in politischen Communities organisieren!

Kommen wir in Solidarität mit den Verwandten derer, die auf ihrem Weg nach Europa gestorben oder verschwunden sind, zusammen! Kommen wir in Solidarität gegen jede Form von Repression in den Lagern und auf den Straßen von Deutschland und Europa im Allgemeinen zusammen! Je geeinter, desto stärker sind wir!!!

Wir wissen, dass die Gründe für die Flucht aus unseren Ländern mit der Ausbeutung und Zerstörung dieser, unserer Heimatländer durch Kriege und die sogenannten „internationalen Verträge“ der global hegemonialen und reichen Staaten zusammenhängen. Wir sind hier, weil sie unsere Länder zerstört haben!

Erinnern wir uns an die Menschen, die wir in unseren Heimatländern zurücklassen mussten, die weiterhin von Marionettenregierungen, die westlichen Interessen verpflichtet sind, unterdrückt werden. Prangern wir die Ausbeutung



Perspektiven auf den 20. April

von zwei anarchistischen Genossen

Die Proteste und Aktionen gegen den Fackelmarsch der Nazis anlässlich des Führergeburtstags wurden im Nachgang in der Presse und innerhalb der Szene diskutiert, unter anderem in einem Text von Pekari. Mit unserem Artikel wollen wir diese wichtige Diskussionen fortsetzen, eine tiefergehende Analyse anbieten und unsere Schlussfolgerungen daraus klarmachen. Zur Erinnerung: Am 20. April führten 200 Anhänger_innen von Thügida einen Fackelmarsch in unserer Stadt durch. 3000 demonstrierenden dagegen. Im Kontext dieser breiten Proteste kam es zu zahlreichen ungehorsamen und militanten Aktionen.

Militarisierung des Stadtzentrums und die Strategie der Bullen

Schon Wochen und Tage vor dem 20. April begannen Staat und Presse radikale antifaschistische Akteure in Jena anzugreifen. Während der Vorbereitungen für die Gegenproteste wurden mehrere Leute angequatscht und mit

Strafverfolgung wegen zurückliegender Demos bedroht (siehe das Statement der Roten Hilfe). Am 18. April erschien ein Artikel in der OTZ, der vor "gewaltbereiten Linksextremisten" warnte, so fleißig die altbekannte Spaltung zwischen guten und bösen Demonstrant_innen betrieb, die Gegenaktionen delegitimierte und so auf die Bullenrepression vorbereitete. Am Vorabend patrouillierten mindestens zwei Wannan auf der Demoroute, um Plakatieren, Graffitis und andere Vorbereitungen zu verhindern. Am großen Tag wurde der Demo-Bereich dann vollständig mit Hamburger Gittern abgeriegelt und ein polizeistaatlicher Ausnahmezustand eingerichtet. Ein Aufgebot von 800 Bullen der Bundes- und verschiedener Landespolizeien, USK- und BFE-Einheiten, eine Hundestaffel, zwei Wasserwerfer (darunter der fancy WAWA 10000), ein Räumpanzer, ein Kamerawagen und ein Helikopter wurden aufgeboden, diese Zone zu halten.



Geleitschutz der besonderen Art. Geht's um die Faschos, lässt der Staat sich nicht lumpen.

Kampagne gegen Deportationskultur und die Kriminalisierung von Flüchtlingen in Deutschland und Europa - In Solidarität mit dem Netzwerk der Flüchtlings-Communitys (1)

von The VOICE Refugee Forum

Gegen Deportationskultur (2) - Abschiebungen sind Verbrechen und wir kämpfen für ihr Ende!

Die europäischen Asyl-Strukturen und -Prozesse sorgen für die Kriminalisierung aller Flüchtlinge (bei einigen sogar vor ihrer Ankunft in Europa). Dieser Kriminalisierungsprozess setzt umgehend ein und wird mit großer Akribie organisiert. Er zeigt sich in den verschiedenen Formen der Diskriminierung und des gesellschaftlichen und institutionellen Rassismus, der mit der Abschiebung endet. Abschiebungen sind Verbrechen. Nicht nur aufgrund der offensichtlichen Verweigerung des Rechts der Abgesprochenen auf Bewegungsfreiheit und auf die freie Wohnortwahl, sondern auch weil nicht mit den physischen und finanziellen Kosten und den lang anhaltenden psychologischen Auswirkungen gerechnet wird. Darum kümmern sich die Abschiebemaschinerie und ihre Vertreter nicht. In den schlimmsten Fällen sterben einige während des Abschiebeprozesses, während andere in Länder entsorgt werden, wo ihre Leben auf dem Spiel stehen oder wo sie sogar von den politischen Kräften umgebracht werden, vor denen sie eigentlich geflohen waren. Seit einigen Jahren arbeiten die deutschen Behörden mit ausländischen Botschaften wie der Nigerianischen Botschaft in Berlin zusammen, um Reisepapiere für Staatsbürger ganz anderer afrikanischer Staaten auszustellen, die dann ohne jegliche Sicherheitsgarantie nach Nigeria abgeschoben werden. Obwohl das bereits öffentlich skandalisiert wurde, besteht kein Zweifel, dass beide Partner diese hinterhältige Praxis fortsetzen.

Das Recht auf Asyl und Schutz vor Verfolgung, das Herzstück der Genfer

Konvention, wird in Deutschland sinnentleert. Die Abschaffung von Flüchtlingsrechten hat für den Staat oberste Priorität. Gleichzeitig beschuldigen Politiker, Rassisten, verleitete oder ignorante Menschen die Flüchtlinge aller Probleme der deutschen Gesellschaft und rechtfertigen und stabilisieren so die Deportationskultur und den sozialen Ausschluss der Flüchtlinge

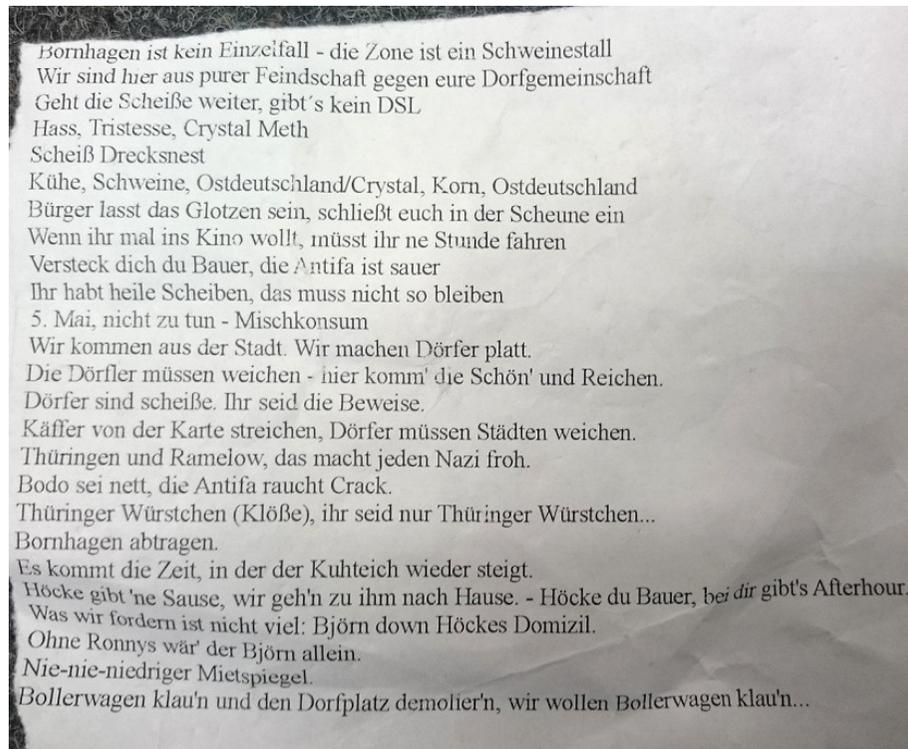
Künstliche sichere Länder

In den letzten Monaten und Wochen wurde zahlreiche Roma-Familien in ihre sogenannten „sicheren Herkunftsländer“ der Balkan-Halbinsel abgeschoben. In der Mehrheit dieser Staaten wie Albanien, Serbien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Makedonien und Montenegro besteht der fürchterliche Alltag der Roma aus Diskriminierung, Verfolgungsdrohungen und tatsächlicher Verfolgung. In keinem dieser Länder gibt es eine Sicherheitsgarantie für Roma, aber das spielt für die deutsche Regierung und ihre Partner in der EU keine Rolle. Weitere Abschiebungen wurden angekündigt, inklusive Abschiebungen nach Afghanistan, die seit kurzem anlaufen und als „freiwillige Rückkehr“ bezeichnet werden. Es gibt Pläne, mehr Abschiebungen durchzuführen. Die zweifelhaften bilateralen Verträge mit nordafrikanischen Staaten und ihre Erklärung zu „sicheren Herkunftsländern“ ebnen den Weg für die Abschiebung von Flüchtlingen aus dieser Region. Das sind künstliche sichere Länder. Diese Länder sind nur auf dem Papier sicher, einem Papier, das vor allem deutschen INTERESSEN dient und nicht den Menschen, die auf der Suche nach Sicherheit und einem würdigen Leben geflohen sind.

Flüchtlinge, die sich weigern, die hinterhältigen Papiere der Ausländer-

können wir ja auf einer der zukünftigen Demos statt „Dörfer sind Scheiße - ihr seid die Beweise“ auch mal rufen „Territoriale Logiken sind Scheiße - eure

Geopolitiken sind die Beweise“. Für mehr (sinnvolle) antifaschistische Interventionen und eine emanzipatorische Kritik an Nationalismus und Faschismus!



„Emanzipatorische“ Demosprüche für Bornhagen 05.05.2016

Ansonsten waren kaum Bullen in der Stadt unterwegs. Wie sich zeigen sollte, bestand die Bullenstrategie darin, diesen militarisierten Kern im Stadtzentrum zu halten und den Rest der Stadt kräftesparend den Gegenprotesten zu überlassen. Das war dann sozusagen der Spielplatz, wo wir uns mit Spontis, Kundgebungen und auch sonst austoben durften. Bei Versuchen, die Hamburger Gitter zu überwinden wurde von den Bullen jedoch umso härter zugelangt: Leute wurden gepfeffert, mit Tonfas vermöbelt, getreten, eine Person wurde in die Leutra geschmissen, eine andere bekam von einem Polizeihund eine ordentliche Fleischwunde verpasst und wird wohl dauerhafte Schäden davontragen. So wurde den Nazis von Thügida die Demoroute erfolgreich freigehalten.

Darin zeigt sich ein veränderter Umgang staatlicher Behörden mit der faschistischen Raumnahme in Jena. Seit den 2000ern waren Nazi-Demos immer wieder verhindert worden, indem breite zivilgesellschaftlich-bürgerliche Bündnisse in informeller Zusammenarbeit mit den Behörden (egal ob gewollt oder einfach de facto) deren Routen blockierten. Dieser unausgesprochene Konsens aus Zivilgesellschaft und staatlichen Repressionsbehörden wurde schon zur AfD-Demo vom 9. März 2016 von Seiten der staatlichen Akteure aufgekündigt. Zum 20. April entschied das Geraer Verwaltungsgericht dann, den Fackelmarsch militanter Neonazis zu Hitlers Geburtstag zuzulassen und die Polizei setzte diesen rigoros durch.

Das Trauerspiel des bürgerlichen Protests

Die zivilgesellschaftlichen Gruppen schafften es lange Jahre, Nazi-Demos über informelle Zusammenarbeit mit den Behörden zu verhindern. JG, Aktionsnetzwerk, Regierungs- und Staatslinke, Kirche und Stura beschränkten sich auf gewisse Aktionsformen, kontrollierten den Protest und hegten ihn ein, während Bullen und Stadtverwaltung ein gewisses Maß an Rechtsverletzung und Grenzüberschreitung

tolerierten. Diese Zusammenarbeit wurde jetzt aufgekündigt. Das zwingt alle Beteiligten dazu, sich neu zu orientieren, sich die eigenen Ziele bewusst zu machen und dementsprechend zu handeln. Den zivilgesellschaftlichen Gruppen geht es immer offensichtlicher in erster Linie darum, das Image Jenas als weltoffene, bunte, tolerante und liberale Science-City zu verteidigen und sich als städtisch/staatlich anerkannte Akteure zu profilieren. Folglich genügt es ihnen, auf Kultur- und Bratwurstmeilen oder (für die Mutigen) sogar am Hamburger Gitter einen symbolischen, will heißen, wirkungslosen, Protest zu inszenieren.

Alle anderen, die aus den verschiedensten Gründen dafür kämpfen (müssen), den Nazis effektiv Raum und Handlungsfähigkeit zu nehmen, sind angesichts dessen gezwungen, neue Wege zu suchen. Das ist am 20. April über offensive, militante und Sabotage-Aktionen passiert (mehr dazu weiter unten). Diese Neuorientierungen führen jedoch nicht nur mit den Bullen, sondern auch innerhalb des antifaschistischen Einheitsfront-Lagers zu Konflikten. So kamen z.B. vom JG-Lauti Ansagen, das Flaschenwerfen sein zu lassen. Sie hat damit ihre Rolle als Ordnungsmacht innerhalb der Proteste bestätigt.

Schwarz-bunt und kreativ-militant. Eine Vielfalt an Taktiken und ein spontanes Bündnis.

Wie schon angeschnitten, haben sich zum 20. April sowohl das Konfliktniveau gesteigert als auch das Aktionsrepertoire erweitert. Mehr Bezugsgruppen haben sich an militante Praktiken rangewagt und sich dabei von den zivilgesellschaftlichen Gruppierungen freigemacht. Der Jugendblock von Jugend gegen Rechts (JgR) setzte sich über das Demonstrationsverbot hinweg und zog über mehrere Stunden hinweg spontan und unangemeldet durch die Stadt. Es gab einen Blockadeversuch auf dem Engelsplatz, der von den Bullen schnell beendet wurde, während Hunderte Bürger_innen tatenlos zuschauten. Leu-

te zeigten Zivilcourage und verprügelten an mindestens zwei Stellen Nazi-Späher. Durch einen Kabelbrand bei der Bahn wurde die Zugreise der Nazis sabotiert. Später kam es zu Flaschen- und Steinwürfen auf die Nazi-Demo und Scharmützeln mit den Bullen. Die ganze Zeit unterwegs waren außerdem die Rhythms of Resistance (RoR) Gruppe und ein Team von den Demo-Sanis.

Darin spiegelt sich eine Vielfalt an Taktiken wieder, wie wir sie ausdrücklich begrüßen. Wir sind der Ansicht, dass sogenannte friedliche und militante oder symbolische und direkte Aktionen nicht gegeneinander ausgespielt, sondern stattdessen als gleichwertige Beiträge zu einem kämpferischen Antifaschismus anerkannt werden sollten. Zumindest solange die Einen sich nicht auf bürgerliche Ideologie beziehen ("Demokratie und Toleranz") oder versuchen, eine pazifistische Linie aufzuzwingen ("friedlicher Aktionskonsens") und die Anderen nicht in Macho-Muster ("nur Sportgruppe zählt") oder Gewaltföch ("brecht ihnen die Knochen") verfallen. Solidarisch aufeinander bezogen und koordiniert können diese verschiedenen Taktiken eine größere Wirkung erzielen und verschiedensten Menschen die Möglichkeit geben, sie zu beteiligen. Daher ist es nicht weiter erstaunlich, dass Medien, Politiker_innen und Zivilgesellschaft regelmäßig versuchen, in gute friedliche und böse gewalttätige Demonstrant_innen zu spalten. Dieser Spaltung müssen wir im Versuch, uns der Einhegung, Befriedung, Kontrolle und Repression zu verweigern, entgegenwirken.

Bei all dem kam es zu einem spontanen Aktionsbündnis verschiedener sozialer und politischer Gruppierungen. Zeitweise waren Provinzantifas, radikalisierte Schüler_innen, zugezogene Student_innen, Punks im 90er-Style, Ultras, migrantische Jugendliche in La-Coste-Jogginganzügen und junge Arbeiter_innen gemeinsam unterwegs und versuchten, auf die Demoroute zu kommen. Im Gegensatz zu den Bemühungen, mit

den autoritären und Staatsapparaten zu klüngeln (auch bekannt als "Antifa-Bündnispolitik" oder seit neuestem vielleicht als "gesellschaftlicher Antifaschismus" - da müsste Pekari uns mal über dieses neue Konzept aufklären), ist das eine gesellschaftliche Bündnis-Konstellation, wie wir sie ausbauen sollten.

Flaschenhagel und Gefangenenbefreiung

Es wurde über Stunden hinweg nicht geschafft, die Demoroute zu besetzen und die Demo zu verhindern. Das war ganz schön ernüchternd. Als die Nazis dann aber losliefen, kam es zu einer krassen Dynamik. Ein für Jenaer Verhältnisse beachtlicher schwarz-bunter militanter Block bildete sich und griff die Nazi-Demo an verschiedenen Stellen an. Neben aggressiven Sprechchören, wurden Wasserbomben, Kartoffeln, Flaschen und Steine über Hamburger Gitter und Bullenreihen auf die Glatzen geschmissen. Für einige Faschos endete die Hitler-Party so im Krankenhaus. Drei Bullenwannen wurden demoliert. Für viele von uns kam das ziemlich überraschend. Trotzdem sollten wir uns keine Illusionen machen. Das war keine allgemein aufständische Situation, sondern es war leider immer eine Minderheit, die derartige militante Praktiken anwendete.

Nachdem die Nazis ihren Spießrutenlauf beendet hatten, folgten die Bullen dem Schema F. Ein USK-Greiftrupp griff zwischen Phyletischem Museum und Spielothek jemanden raus und wollte ihn abführen. Die Leute waren deswegen ziemlich aggro und es bildete sich ein Mob von um die Hundert Leuten, viele verummmt, die den Greiftrupp umzingelten, Sitzblockaden und Ketten bildeten, ihn angriffen und einfach nicht gehen ließen. Herbeigekommenen Wannern wurden Mülltonnen in den Weg gestoßen. Die Bullen hatten sichtliche Mühe und brauchten so um die 10 Minuten, um sich freizukämpfen. Wir legen die Hand dafür nicht ins Feuer, aber nach Hörensagen ist die festgenommene Person sogar davongekommen. Dafür wurden vor Ort zwei-

„Zwei Kühe, ein Schwein - das hier muss Bornhagen sein“ oder warum territoriale Logiken nicht emanzipatorisch sind

von AFA 161

Am Himmelfahrtsfeiertag fanden sich in Bornhagen von Eichsfeld, der Wahlheimat von Björn Höcke, ca. 200 Antifas für eine Demo ein. Diese folgten den Aufrufen antideutscher Gruppen aus Berlin, Halle und dem Eichsfeld. Ich war vom Aufruf eher abgeschreckt und fühlte mich durch Berichte über die Demo nachträglich bestätigt. Obwohl ich selbst nicht da war, soll hier mal kurz über den Unsinn dieser Demo nachgedacht werden.

Es ist ja löblich was gegen die nicht nur symbolische Führungsfigur des protofaschistischen, völkischen Flügels der AfD zu unternehmen und das kann ruhig auch vor seinem Wohnhaus getan werden, selbst wenn der Bodo Ramelow das als „Nazimethoden“ abtut. Aber in der jetzigen tristen Situation der Antifa ist das doch schlichte Ressourcenverschwendung. Sollte sich nicht lieber den Kampffeldern in Erfurt, Jena, Magdeburg usw. angenommen werden, wo die AfD sich mit bis zu 5.000 Nazis, Antisemiten und Faschisten das Recht auf Straße und Stadt nimmt? Sollten AFA-Aktivist_innen sich an so einem Tag der Trunkenheit und Deutschtümelei nicht lieber auf den Schutz von eigenen Objekten in der Provinz konzentrieren? In der jetzigen politischen Situation verwundert es nicht, dass aus vielen Orten von verstärkten rechten Aufzügen und Bedrohungen am „Männertag“ berichtet wurde. In Eisenberg zeichnete sich so eine Bedrohungssituation ab, in Erfurt kam es sogar zu einem Überfall auf das AJZ. Es wäre schön wenn die Menschen, die sich nach Bornhagen begeben haben, sowas in Zukunft auch auf dem Schirm hätten und antifaschistischen Selbstschutz organisieren und auch die Genoss_innen in der Provinz unterstützen.

Genau an letzterem besteht aber, wenn ich mir so Berichte von der Demo anhöre, gehöriger Zweifel. Statt gegen Höcke und die AfD argumentativ vorzugehen oder gar eigene Alternativen aufzuzeigen, wurde dort ein Kampf gegen die Dorfgemeinschaft propagiert. Die Alternative dazu wäre die Großstadt, eher im Westen Deutschlands als im Osten. Geile Analyse! Mich kotzt es ehrlich gesagt an mit welcher Überheblichkeit die Leute dort eingefallen sind und alle, die in dem Dorf leben über einen Kamm scheren. Bornhagen ist ein „Scheiß-Drecksnest“ wie andere Käffer auch. Alle Einwohner sind Ronnys und Mandys. Das ganze wird dann wahlweise noch auf die ganze Ostzone ausgeweitet und der Klassiker „Kühe, Schweine, Ostdeutschland“ geschrien. Es braucht, glaube ich, niemandem erklärt zu werden, warum solche Verallgemeinerungen verkürzt und gefährlich sind. Am Ende wenden diese Leute die selben territorialen Logiken an, wie irgendwelche Politiker_innen, wenn sie ein bestimmtes Territorium zum „sicheren Herkunftsland“ erklären, ohne sich die Situation für verschiedene Menschen vor Ort mal genauer anzusehen.

Was der Tag dort gebracht hat ist unklar. Das Ziel, den Leuten dort mal richtig den Feiertag zu versauen, dürfte gescheitert sein. Einige Dorfbewohner_innen schauten sich wohl ganz amüsiert den Haufen Großstädter_innen an. Zu Höckes Haus konnte indes nicht gezogen werden, da dieser Teil des Dorfes hermetisch abgeriegelt war und auch sonst die Thüringer Polizei mit wohl zwei Wasserwerfern und Räumpanzern ordentlich auffuhr. Evtl. wurde so wenigstens einigen Nazis in Uniform der Tag versaut. Vielleicht

6. Klassenkampf

Die IL ist ein super Beispiel für den Mainstream der postautonomen Linken, die Anfang der 90er eine Selbstkritik am patriarchalen, kolonialen und ökonomistischen Klassen-Konzept der Zeit geübt haben, um den Klassenkampf anschließend vollends zu entsorgen. Der Antikapitalismus der IL ist dann meistens eine hohle Phrase (Let's fight capitalism!), aber keine Alltagspraxis. Welche Alltagspraxis? Z.B. Selbstorganisation als Arbeiter_innen in basisgewerkschaftlichen Strukturen, das Führen von eigenen Arbeitskämpfen in der eigenen Lebenswirklichkeit, eine Verweigerung der Einbindung durch die Apparate, die uns als Arbeiter_innen mitverwalten. Das soll nicht heißen, dass Arbeitskampf DAS Kampffeld ist, aber doch zumindest EIN Kampffeld. Stattdessen wird oft Stellvertreter- oder Unterstützer_innen-Politik gemacht. Für Geflüchtete, für die Mieter_innen und andere. Es ist wichtig, die Kämpfe Anderer zu unterstützen, aber ich denke, wir können erst dann verlässliche Verbündete sein, wenn wir unsere eigenen Erfahrungen im Kampf gegen die Verhältnisse gemacht haben, die genau uns betreffen. Denn dann läuft die Zusammenarbeit nicht mehr auf die Unterstützung der Einen durch die Anderen heraus, sondern auf einen gemeinsamen Kampf und die gegenseitige Unterstützung von Leuten, die alle auch ihre eigenen Kämpfe führen.

Und nun?

Für die IL ist Politik Machtpolitik. Es geht darum, durch Beziehungen und Kontakte zu den richtigen Leuten, durch die Besetzung von Machtpositionen, durch die Präsenz in der Berichterstattung der Medien, durch die Mobilisierung vieler Leute Einflusshebelchen zu bedienen und so „Brüche zu erzeugen“, die am

nächsten Tag schon wieder verpufft sind. Aber es sind die Beziehungen, die wir in unserem Alltag und bei uns vor Ort untereinander und zu anderen Menschen aufbauen, in denen das revolutionäre Potenzial steckt. Beziehungen der Solidarität, der gegenseitigen Hilfe, des Vertrauens und des gemeinsamen Kampfes, die wir sowohl in politischen Gruppen (basierend auf einer gemeinsamen politischen Identität) als auch in konkreten Initiativen (basierend auf der gemeinsamen gesellschaftlichen Lage im sozialen Krieg) entwickeln können und sollten. Und diese Beziehungen, die autonomen Strukturen und Kämpfe, die aus ihnen resultieren, lassen sich nicht durch eine strategisch geplante überregionale Kampagne und tolle Mobilisierung erreichen, sondern nur durch die jahrelange Aktivität von uns in den gesellschaftlichen Bereichen und Verhältnissen, in der gesellschaftlichen Lage, in denen wir selbst mitdrinstecken – in unserem Stadtteil oder Dorf, an unserer Schule oder Uni, an unserem Arbeitsplatz, als Frauengruppe, Arbeiter_innen-Initiative oder migrantische Gruppe etc. Und mit dieser Ansicht stehen wir als Anarchist_innen gar nicht alleine da. Diese Ansicht wird teilweise noch viel stärker als von uns von radikalen Feminist_innen oder von selbstorganisierten Migrant_innen vertreten.

drei andere Leute abgeführt. Klar, in anderen Städten hätten die Bullen mächtig auf die Fresse gekriegt, aber für Jena war dieses Maß an kollektivem Ungehorsam und Widerstand gegen die Staatsgewalt schon was Neues.

Nachträgliche Repression

Während der Aktionen und nach der Auswertung des Bild- und Filmmaterials gab es 6 Ingewahrsamnahmen und 23 Verletzte. Eine Person wurde vom bayerischen USK direkt vor der Haustür abgegriffen. Es gab eine kleine Kundgebung vor der Gefangenenanstalt (GesA) in der Kahlaischen Straße. Damit zukünftig mehr Leute kommen und die Gefangenen unterstützen, muss das Ganze das nächste Mal besser organisiert und bekannt gemacht werden. Die Gefangenenolidarität sollte keine ausschließlich professionalisierte anwältliche oder Rote-Hilfe-Betreuung, sondern eine eigene, von vielen Menschen getragene politische Aktion sein. Denn Gefangennahmen und Repression allgemein sind keine technischen Verfahren, sondern ein politischer Angriff auf uns alle. In der Woche nach dem 20. April wurde wieder über "eine neue Qualität der Gewalt", "Krawalle" und "linke Steinewerfer" rumgejammert und die Bildung einer Sonderkommission bestehend aus Jeaner Bullen und Staatsschutz, der Soko „Fackel“, bekannt gegeben. Diese wird das Video- und Bildmaterial auswerten und die Strafverfolgung ausweiten. Wir vermuten, dass es bei der Soko „Fackel“ nicht bloß um den 20. April geht, sondern dass sie eingerichtet wurde, um der in letzter Zeit deutlich selbstbewussteren und aufmüpfigeren Jenaer linksradikalen und antiautoritären Szene etwas entgegenzusetzen. Und selbst wenn es nicht so ist, wird das der Effekt sein. Insofern dürfen wir uns in den nächsten Monaten auf mehr Bullenterror und Behördenstress freuen.

Ausblick

Wir sind also der Meinung, dass der zivilgesellschaftliche Protest und das Bündnis mit ihm am Ende sind. Wer die Glatzen wirklich stoppen will, muss den Rahmen, den Zivilgesellschaft und Bullen stecken, überwinden. Das geht über eine Vielfalt an Taktiken, auch militanten, wie es sich am 20. April abgezeichnet hat. Im Nachhinein und für die Zukunft stellen wir fest, dass die Bullenstrategie auch insofern sabotiert hätte werden können, hätten wir im Hinterland, unserer Spielwiese, Chaos gestiftet, Bullenkräfte abgezogen und so den militarisierten Kern aufgeweicht und gleichzeitig gezielt angegriffen, hätten wir also so Spielraum für Blockaden und andere Aktionen gegen die Nazis geschaffen. Dafür braucht es mehr entschlossene Bezugsgruppen und damit meinen wir nicht Leute, die mal einen Tag zusammen rumhängen, sondern die sich längerfristig finden, vernetzen, eigene Projekte für so einen Tag vorbereiten und auf die Repression einstellen. Doch das Hindernis für eine offensive Strategie von unserer Seite sind nicht nur die Bullen, sondern auch der Staat in der Bewegung, die Ordnungsmächte innerhalb der Proteste (JG, Staatslinke, Stura und andere) und der Staat in den Köpfen, die verinnerlichten Gesetze, der Gaube an Recht und Ordnung. All das wird uns auch in der Zukunft weiter beschäftigen. Die Nazis haben eine Demo zum Todestag von Rudolf Hess am 17. August angekündigt. Und es ist zu erwarten, dass AfD und Nazis von Thügida und co. auch danach die seit Sommer 2015 verfolgte „Frontstadt-Politik“ in Jena weiterfahren und versuchen werden, durch regelmäßige Präsenz und Demos die "Antifa-Hochburg" zurückzuerobern.

(1) Entrismus bezeichnet die ursprünglich von Trotzisten ab den 1920ern angewandte Strategie, in reformistische Organisationen reinzugehen, um in diesen zu wirken, zu rekrutieren, um sich vor Repression zu schützen und um eventuell sogar den Gesamtkurs dieser Organisationen zu beeinflussen.

Bericht von der Besetzungsaktion des Jenaer Linkspartei-Büros gegen die Massenabschiebungen unter der Thüringer Linksregierung (1)

Antirassist_innen aus Thüringen

Wir haben heute, am 11. Mai, von ca. 15:30 Uhr bis 18 Uhr aus zwei Gründen das Jenaer Parteibüro der Linken besetzt. Erstens wollten wir ein klares Zeichen gegen die Massenabschiebungen von Migrant_innen aus Thüringen und die deutsche Deportationskultur setzen. Jede Abschiebung ist ein Verbrechen und muss gestoppt werden. Zweitens wollten wir die Debatte über die Verwicklung der Linkspartei in die Abschiebemaschinerie und unser Verhältnis zu ihr anheizen. Die generelle Ablehnung von Abschiebungen darf keine Verhandlungsmasse im Koalitionsgeklügel sein.

Für uns ist klar: Die Linkspartei hat in Thüringen (und zahlreichen anderen Bundesländern) durch ihre Regierungsbildung die politische Entscheidung getroffen, die staatliche Abschiebemaschinerie zu verwalten und so neben Bullen, NGOs, Bürokratie etc. zu Mittäter_innen zu werden. Das trifft selbstverständlich auch für andere Parteien wie die Grünen und die SPD zu. Dennoch versuchen die Thüringer Linken immer noch mit Refugees-Welcome-Postern und über sinnfreies Gelaber das zu verschleiern, was doch so offensichtlich ist. Auch sie lassen abschieben. Auch sie unterteilen durch ihre Politik „gute Kriegsflüchtlinge“ und „schlechte Wirtschaftsflüchtlinge.“ (Wie auch im ND-Online-Artikel zu unserer Besetzung, in dem am Ende darauf hingewiesen wird, wie sich die Linken für den Familiennachzug von Syrer_innen stark machten.) Und auch sie schöpfen nicht einmal den Rahmen des Möglichen aus. Es gibt z.B. in Thüringen keinen Winterabschiebestop mehr wie noch zu Zeiten der CDU-Regierung. Damit haben die Linken schon lange eine rote Linie übertreten und können sich nicht länger über ihren angeblichen Kampf in den Institutionen und dessen

Widersprüche rausreden. Das überascht uns nicht weiter. Wer den Staat übernehmen will, übernimmt auch seine Logik und dazu gehört die Bevölkerungsverwaltung durch Deportation und Abschiebung. Wären die Leute in der Linkspartei tatsächlich Antirassist_innen, müssten sie die Koalition platzen lassen oder austreten.

Auch während der Besetzung haben Linke-Funktionäre und Parteimitglieder versucht, uns zuzulabern und sich rauszureden. Es hat eine Weile gedauert, ihnen klar zu machen, dass wir nicht gekommen sind, um mit ihnen zu sprechen und in Dialog zu treten, sondern dass wir ihr Büro besetzt haben, um es mit unseren Inhalten zu füllen.

Während der Besetzungsaktion wurden 600 Flugblätter auf Deutsch und Englisch in der Innenstadt verteilt (siehe weiter unten) und eine Rhythms of Resistance / politische Samba-Gruppe spielte. Die RoR-Gruppe hat viel Aufmerksamkeit auf die Aktion gelenkt und dabei Slogans gerufen wie: „Gegen das deutsche Abschieberegime“ und „Auch die Linken bringen Menschen um, jeden Tag durch Abschiebung“.

16:30 Uhr haben wir im besetzten Büro eine Info-Veranstaltung durchgeführt. Es wurden Infos über die beteiligten Apparate und die Abschiebungen der letzten Monate durchgegeben, Leute haben von ihren persönlichen Erfahrungen und ihre Mitbetroffenheit gesprochen und wir haben über antirassistische Praxis und die Rolle und Mitschuld der Linkspartei gesprochen. Wir alle stehen vor der Frage, wie wir unsere Ohnmacht angesichts der überwältigenden Entwicklung (z.B. Sonder-Abschiebelager für Roma und Romnja in Bayern, die Verschleppung

resse: der Selbsterhalt. Wenn man einmal wie die IL so straffe überregionale bürokratische Strukturen aufgebaut hat, werden diese ganz logisch weitere überregionale Kampagnen und Events (siehe Punkt 2) anstoßen, um ihre eigene Existenz zu rechtfertigen. Und drittens frisst dieser Apparat massiv Ressourcen der jeweiligen Gruppe, die in den lokalen Auseinandersetzungen dann fehlen. Klar braucht es überregionale und internationale Vernetzung. Aber nicht, um ein bundesweites Corporate Design bekannt zu machen (IL), sondern damit die, die bei sich vor Ort Bewegungsstrukturen aufbauen und aufrecht erhalten und sich in Kämpfe und Auseinandersetzungen einbringen, untereinander austauschen, voneinander lernen und gegebenenfalls gegenseitig unterstützen. Und dafür reicht eine lose Vernetzung.

5. Organisationspatriotismus

Mit Organisationspatriotismus meine ich zum einen das mit dem Zwischen-

standspapier etablierte Prinzip, dass wenn du in der IL bist, sie deine Hauptorganisation zu sein hat. Klar darfst du in anderen Gruppen mitmachen, aber letzten Endes hast du dich mit der IL zu identifizieren und den größten Teil deiner Arbeit bei ihr reinzustecken. Ob dieses Prinzip (bisher) durchgesetzt wird, kann ich nicht sagen. Zweitens meine ich damit eine Einstellung, die ich sicher auch von Leuten z.B. von der FAU kenne, die mir aber oft bei IL-Leuten aufstößt. Ich habe manchmal den Eindruck, dass sie sich in die Kämpfe auf eine Art einbringen, die in erster Linie darauf zielt, die eigene Organisation bekannter zu machen und möglichst viele Leute für sie zu rekrutieren. Ich glaube, die Motivation für einige Projekte besteht teilweise nicht so sehr in deren Mehrwert, sondern in der Werbung und Rekrutierung für die Organisation. Ich finde, das kann sehr schnell in ganz klassische Vorfeld-Politik umschlagen.



Nach monatelangen Vorbereitungen gab es 2013 eine zweite symbolische Großdemo unter dem Namen Blockupy in Frankfurt/Main. Dabei kam die IL auf eine großartige Idee: "Let's choose Communism" - natürlich ohne weitere Beschreibung. Da haben die Genoss_innen ja ein ganz neues und historisch vollkommen unschuldiges Konzept gefunden. Meinen sie, es merkt keiner, nur weil's in Englisch ist?

unterwandern die Autonomie der Bewegung und tragen zu ihrer dauerhaften Wiedereinbindung und Domestizierung bei. Um etwaigen Vorwürfen vorzubeugen. Ja, der Staat ist ein soziales Verhältnis und nicht nur die Regierung. Und ja, es gibt kein außerhalb des Staats und wir stecken alle mit drin. Aber diese Erkenntnis darf nicht zu einer „Anything goes“-Mentalität führen. Als Teil des gesellschaftlichen Verhältnisses Staat gegen diesen kämpfen, heißt dann, sowohl diese Verstrickung zu reflektieren und neue Beziehungen zueinander aufzubauen, die nicht staatlich vermittelt sind, als auch sich der Einbindung in die Staatsapparate zu verweigern.

2. Kampagnen auf der zentralen politischen Bühne

Ziel der IL ist es, eine vom politischen Establishment und den Medien anerkannte und respektierte politische Kraft zu werden. Deswegen setzt sie auf Pressearbeit (Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Medien) und große medienwirksame Kampagnen. Die bekanntesten Großkampagnen sind bundesweit, aber teilweise werden auch lokale Projekte nach dem Kampagnen-Modell gestaltet. Darüber wird eine soziale Bewegung simuliert, die es so in den Vierteln, am Arbeitsplatz, in den sozialen Kämpfen (spricht: in unserer alltäglichen Lebenswirklichkeit) nicht gibt. Der Effekt: Wir toben uns ein paar Mal im Jahr bei Großkampagnen aus und machen uns so vor, wir seien eine schlagkräftige Bewegung. Das hilft weder den bereits laufenden lokalen Kämpfen, noch kommen wir dazu, in der Alltagserfahrung der Menschen um uns herum präsent zu sein, lokal verankerte Strukturen aufzubauen und gemeinsam mit ihnen neue Kämpfe anzustoßen (z.B. eine autonome Studierendenbewegung, ein Bündnis prekärer Minijobber_innen, Mieter_innenproteste, ...). Und wovor fürchtet sich das Kapital wohl eher - vor einer Großdemo mit bunten Regenschirmen oder vor Menschen, die in all ihren Lebensbereichen (auf Arbeit, als Mieter_innen, im Heim etc.) gemeinsam

dickköpfig Tag für Tag für ihre Interessen und Bedürfnisse kämpfen?

3. Taktieren

In der IL ist die Idee sehr weit verbreitet, „strategisch“ auf ein gewisses Endziel hinzuwirken. Diese „Strategie“ wird oft zum Vorwand für taktische Manöver, die den radikalen Anspruch der IL selbst ad absurdum führen. Zum Beispiel: Die IL will „an die Massen ran“, will viele Leute organisieren. Welche Taktiken werden dafür angewandt? Die Leugnung der eigenen politischen Identität, die Entradikalisierung des Bewegungsdiskurses, Allianzen mit Teilen der Herrschaftsapparate (Linkspartei, NGOs), die Wiedereinführung eines pazifistischen „Konsens“ in die Auseinandersetzungen. Das war zuletzt gut bei der Leipziger Kampagne für ein Social Center for All (SC4A) zu sehen. Text und Mobi blieben alle ganz brav, die Aktionen rein symbolisch, am Ende wurde dem Oberbürgermeister sogar ein Kuchen zu seinem Geburtstag gebacken. Kein Wunder, dass viele Anarchos und Antifas im Verlauf frustriert abgesprungen sind. Auf diese Art und Weise lassen sich sicher einige Dinge erreichen. Das Ergebnis ist dann aber bereits domestiziert und eingebunden.

4. Bürokratismus

Keine Organisation ist vor ihrer eigenen Bürokratisierung gefeit. In der FAU ist das z.B. eine ganz starke Tendenz. Aber die IL ist da ein Musterbeispiel. Es gibt tausend Kongresse, Delegiertentreffen, Abstimmverfahren, Boards, Kader etc. Wo liegt das Problem? Über die Bürokratisierung hält eine staatliche Logik Einzug in die Bewegung, die Logik der Bevölkerungsverwaltung und des Funktionärs. Dann zählen nicht mehr die Beziehungen, die wir untereinander aufbauen, sondern dann zählen Zahlen und technische Verfahren, dann werden wir selbst zu Zahlen und müssen in diesen Verfahren bestehen. Zweitens bildet sich ein bürokratischer Apparat heraus, der über kurz oder lang eigene Interessen entwickelt. Sein Hauptinte-

re (unserer Freund_innen) kollektiv überwinden können.

Nachdem wir die Info-Veranstaltung beendet hatten, verließen wir das Büro geschlossen und zogen als Spontandemo über die Johannis-Straße.

Es kamen schon zu Beginn der Besetzung relativ schnell Bullen (vermutlich vom Makler-Büro auf demselben Hausflur oder der Hausverwaltung gerufen) und Leute vom ZEVD, dem Zentralen Ermittlungs- und Vollzugsdienst der Stadtverwaltung (sehen aus wie Securities und werden vom Ordnungsamt bei Ruhestörungen etc. geschickt). Die Bullen führten während der Aktion Personalienkontrollen im Umfeld des Büros durch, klauten das „Abschiebungen Stoppen“-Transpi, kontrollierten und filmten die Rhythms of Resistance-Gruppe nach der Aktion und stoppten und filmten die Spontandemonstration und lösten sie mit 4 Wannen voller Bullen auf.

Durch die Aktion haben wir die Stadt informiert, Aufmerksamkeit erregt, einige hitzige Debatten angestoßen und Leute dazu gezwungen, endlich klar Position zu beziehen. Letzten Endes war es natürlich bloß eine symbolische Aktion. Worauf es ankommt, ist der alltägliche gemeinsame Organisationsprozess von Migrant_innen und Unterstützer_innen. Abschiebungen können nur von einer selbstorganisierten und rebellischen Community der Migrant_innen verhindert werden und diese Community müssen wir unterstützen, indem wir die Isolation in den Lagern aufbrechen, die Menschen kennen lernen und den gemeinsamen Widerstand organisieren.

Wir dokumentieren hier noch einmal das **Flugblatt**, das in der Stadt verteilt wurde:

Wir haben soeben das Parteibüro der Linkspartei besetzt, um gegen die anhaltenden Massenabschiebungen von Migrant_innen aus Thüringen zu protestieren!

In regelmäßigen Abständen verschleppen deutsche Polizisten Menschen aus ihren Wohnungen oder aus den Lagern und Heimen, in denen sie festgehalten werden, stecken sie in Busse und bringen sie zum Leipziger Flughafen, von wo aus sie per Flugzeug deportiert werden. In jeder deutschen Stadt gibt es diese Lager und Heime, auch in Jena. Diese Verbrechen finden in unserer nächsten Nähe, unter unseren Augen statt! Die letzte Abschiebung aus Thüringen wurde am 21. April 2016 durchgeführt. 35 Menschen wurden in den Kosovo abgeschoben.

Wir haben heute aus zwei Gründen das Büro der Linkspartei besetzt. Erstens verwalten die Linken unter Ramelow seit 2014 den Thüringer Staat. Die Massenabschiebungen von Migrant_innen, die Repression in den Knästen, die Polizeigewalt gegen antifaschistische Proteste finden unter ihrer Regierung statt. Die Nazis brüllen „Ausländer raus“ und die Linkspartei setzt das um. Dafür haben sie die politische Verantwortung zu tragen. Zweitens behaupten viele Linkspartei-Mitglieder immer noch, sie seien Teil einer antirassistischen Partei und „setzen sich für die Flüchtlinge ein“. Sie haben die Dreistigkeit, am 20. April mit Refugees-Welcome-Postern auf die Straße zu gehen und wortwörtlich am nächsten Tag abschieben zu lassen. Hier müssen wir einen klaren Trennstrich ziehen und sagen: Nur wer sich aktiv gegen die Abschiebung aller Migrant_innen einsetzt, kann Teil einer antirassistischen Bewegung sein.

In einer Zeit, in der Deutschland wieder Lager baut, um Roma, Romnja und andere Migrant_innen dort einzusperren, in einer Zeit, in der linke Parteien Massenabschiebungen durchführen lassen, erklären wir unsere ungebrochene Solidarität mit allen Migrant_innen! Wir stellen uns auf ihre Seite, gegen diesen Staat und gegen seine linke Regierung.

Und wir fordern nichts weniger als die Schließung aller Lager und ein

sofortiges Ende aller Abschiebungen!
Bis das nicht passiert, rechnet mit
unserem Widerstand!

rant_innen gegen die deutsche Depor-
tationskultur informieren und disku-
tieren.

Kommt alle um 16:30 Uhr ins besetzte
Linkspartei-Büro zu unserer Infoveran-
staltung! Wir wollen über die Abschie-
bemaschinerie und die Kämpfe der Mig-

(1) erschienen zuerst am 11. Mai 2016 auf
<https://linksunten.indymedia.org/de/node/178706>



Warum ich kein Freund der IL bin

von Kevin

Die Interventionistische Linke (IL) ist eine der dominierenden Strömungen der deutschen (radikalen) Linken. Auch in Jena ist sie Thema: Die Jeaner Undogmatische Radikale Initiative (JURI) war bis 2014 IL-Mitglied, Leute von hier haben an großen IL-Kampagnen teilgenommen (Castor Schötern 2010, Blockupy 2012-2014, Ende Gelände 205 und 2016), sind zu ihren Gipfeln gefahren (Antifa in der Krise 2014, Strategiekonferenz 2016), IL-Mitglieder sind zum Studium nach Jena gezogen, ganz um die Ecke, in Leipzig, gibt es eine aktive IL-Gruppe.

Kurze Geschichte der IL

Die Interventionistische Linke ist ein Zusammenschluss „postautonomer“ Gruppen, d.h. von Gruppen, die sich oft aus der historischen (80er Jahre) oder aktuellen autonomen Szene herausentwickelt haben und sich kritisch von ihr abgrenzen. Sie ist im Kontext der Alterglobalisierungsbewegung entstanden, deren Hauptpraxis darin bestand, zu großen zwischenstaatlichen Gipfeltreffen Gegenproteste zu organisieren. Nach dem Kölner Anti-G8-Gipfel von 1999 kam es zu jährlichen „Beratungstreffen“ (die erste Phase), in deren Verlauf sich die Gruppen fanden, die 2004 eine größere Aktionskonferenz organisieren. Hier wurde entschieden, zum Jahreswechsel 2004-2005 die Interventionistische Linke zu gründen (zweite Phase) und zu den Protesten gegen den G8-Gipfel von Rostock-Heiligendamm 2007 zu mobilisieren. Die Gruppen, die sich darin wiederfanden, waren zu dem Zeitpunkt ziemlich heterogen und verschieden. Seitdem hat sich die IL von Konferenz zu Konferenz und von Großkampagne zu Großkampagne gehandelt und stark zentralisiert. Im Zwischenstandspapier von 2014 wird die IL von einem Bündnis zu einer Organisation (dritte Phase), alle Gruppen müssen den gleichen Namen annehmen, Hauptmitgliedschaft aller Beteiligten muss die IL sein.

Ich will im folgenden ein paar meiner Kritikpunkte an der IL erklären. Sie beziehen sich vor allem auf die Dinge, die das bundesweite IL-Projekt von anderen unterscheiden. Das kann bei den jeweiligen Ortsgruppen sicher unterschiedlich aussehen und das können Einzelmitglieder sicher anders sehen. Es geht mir nicht darum, die niederzumachen, sondern im Kontext laufender Diskussionen über die IL eine kritische Gegenperspektive auf das Gesamtprojekt stark zu machen.

1. Strukturelle Verflechtung mit den Staatsapparaten

Die IL ist über Doppelmitgliedschaften, enge Beziehungen, Bündnisse und Entrismus (1) strukturell mit den verschiedensten Staatsapparaten verflochten - der Linkspartei, den linken Stiftungen, gewissen NGOs, korporatistischen Gewerkschaften etc. Viele IL-ler_innen haben in solchen Apparaten großartige Karrieren hingelegt. Es ist kein Geheimnis, dass sich Einige in Thüringen bei der Regierunglinken haben anstellen lassen und auf Podien lieber über die großartigen Errungenschaften der Linkspartei und des „roten Thüringen“ sprechen als über die Massenabschiebungen, die Repression im Knast, die Bullenrepression usw. usw. Siehe die Strategiekonferenz der IL vom April 2016. Das wird auch ideologisch und programmatisch gerechtfertigt. Mit Gramsci und Poulantzas können IL-Leute einem_r ganz toll erklären, warum das eine revolutionäre Strategie ist: „den herrschenden Diskurs verschieben“, „die Widersprüche in den Apparaten ausnutzen“... Die IL sagt so ganz offen, dass sie Bindeglied zwischen Staat/Regierung/Partei und Bewegung sein und eine große Mosaiklinke einen will. Dadurch verwischen sie Konfliktlinien zwischen Antiautoritären und Staatslinken und zwischen der Bewegung und dem Staat, deeskalisieren den Kampf gegen die staatlich-bürokratische Verwaltung unserer Leben und unserer Kämpfe,

statt. Allerdings würde ich sehr für eine größere Ernsthaftigkeit und Formalisierung selbiger durch selbstorganisierte Strukturen plädieren. Eine Kombination aus schriftlichem Austausch, Diskussionsveranstaltungen mit autonomen Ansprüchen, begleitet von einem nichtöffentlichen Austausch in vertrauter Atmosphäre kann dabei angemessen sein. Ohne diese Selbstorganisation und autonomes Selbst-Bewusstsein wird zudem Bündnispolitik und punktuelle Zusammenarbeit mit NGOs etc. immer in Instrumentalisierung und Integration

münden. Zu Beginn einer solchen Auseinandersetzung sollte ein Austausch über das massive Ohnmachtsgefühl stehen. Diese Aspekte außen vor zu lassen führt in der Regel zur Wandlung emanzipatorischer Politik in folkloristische Begleitung eines reaktionären Spektakels, in ein staatsantifaschistisches Mitmachen, zum totalen Rückzug oder zu maßloser Selbstüberschätzung und Verbalradikalismus. All dies ist aktuell leider ebenso verbreitet wie wenig hilfreich.

- (1) Ballstädt – wie geht es weiter? in: Lirabelle #10, <http://lirabelle.blogspot.eu/2015/10/05/ballstaedt-wie-geht-es-weiter/>
- (2) Dümmer geht's immer – Bullen vs. Nazis in: Lirabelle #12, <http://lirabelle.blogspot.eu/2016/05/02/duemmer-gehts-immer-bullen-vs-nazis/>
- (3) Das binnen-I dürfte der binären Ideologie der angeklagten Männer und einer Frau gerecht sein
- (4) Siehe dazu auch die Aufzählung in „Dümmer geht's immer – Bullen vs. Nazis“, Lirabelle #12
- (5) Pressemitteilung von VBRG e.V. / Ezra <https://ballstaedt2014.org/2016/03/18/verband-der-beratungsstellen-kritisiert-zurschaustellung-von-neonazistischen-symbolen-im-ballstaedt-prozess/>
- (6) „[...] ein Gericht, welches es nicht schafft, was in den meisten popeligen Fußballstadien durchgesetzt wird: Naziklamotten bleiben draußen.“ Lirabelle #12
- (7) valentin.blogspot.de
- (8) Wie unterstützend die Ballstädter*innen (die ohnehin von „der Antifa“ nichts halten, s. Lirabelle #10), den ihnen überwiegend unbekanntem Zuschauer*innenteil empfinden, der ihnen grundsätzlich die Volksgemeinschaft zersetzen, den Staat zerschlagen und die Felder und Betriebe enteignen will, sei hier ebenfalls in Frage gestellt.
- (9) „[...] ist es völlig inakzeptabel, dass das einschüchternde Auftreten durch das Landgericht Erfurt nicht unterbunden wird.“ PM von VBRG e.V. / Ezra
- (10) „[...] außerdem ein Gericht, welches es nicht schafft, was in den meisten popeligen Fußballstadien durchgesetzt wird: Naziklamotten bleiben draußen.“ Lirabelle #12
- (11) Thüringer Verfassungsschutz initiierte Jagd auf Antifas, Rote Hilfe Südthüringen, <https://linksunten.indymedia.org/de/node/73186>
- (12) „Das LKA kocht auch nur mit Wasser, und im Gegensatz zum gewieften Tatort-Kommissar sind das alles ganz durchschnittliche Typen – weder besonders schlau, noch besonders engagiert und teilweise erschreckend unvorbereitet. Leute, die eben ihren Job machen und dabei auch den ein oder anderen Fehler begehen.“ Lirabelle #12
- (13) soli2014.blogspot.eu
- (14) breakdeportation.blogspot.de
- (15) Veranstaltung „Ballstädt überall“ am 15.3.2016 im Kunsthaus Erfurt, <http://www.kunsthhaus-erfurt.de/talks/musterbeispiel-rechter-gewalt-ein-einblick-in-den-prozess-zum-ballstaedtueberfall/>
- (16) agst.afaction.info
- (17) Suhl: Nazischlägern ein Gesicht geben, Antifaschistische Gruppen Südthüringen, <http://agst.afaction.info/index.php?menu=news&aid=829>
- (18) „Thüringer Paintball-Nazis als „NSU-Reloaded“?“, <http://publikative.org/2012/12/03/paintball-nazis-als-nsu-reloaded/>
- (19) <https://thueringenrechtsaussen.wordpress.com/>
- (20) Kampfsport Mixed Martial Arts



Auf den Transpis steht: "Besetzt", "Abschiebungen stoppen" und "Solidarität mit Milisa und allen Abgeschobenen! Rückkehr und Bleiberecht für alle!"

Interview mit der Gruppe Rhythms of Resistance Jena (Teil 2)

Bereits für die letzte Ausgabe des AIBJ sprachen wir mit der RoR-Gruppe Jena über Selbstorganisation. Hier folgt nun (leider zu spät für die Bewerbung des Workshops) der zweite Teil des Interviews.

AIB: Wie genau organisiert ihr euch und mit welchen Prinzipien?

Z: Wir haben einmal in der Woche Probe, machen einmal im Monat ein größeres Plenum, bei dem es um kommende Aktionen geht oder darum, wie es gerade für uns läuft. Darüber hinaus haben wir keine Strukturen, in denen wir uns organisieren. Wir reden vor allem viel miteinander.

K: Wir begreifen uns als Teil des RoR-Netzwerkes, das nach klaren Prinzipien funktioniert bzw. bestimmte inhaltliche Ansprüche hat; da wäre formale Hierarchiefreiheit zu nennen – wie das dann informell aussieht, ist ein anderes Thema; weiterhin ein klarer Fokus auf politische Aktionen und nicht auf Unterhaltung.

Z: Was mit dem Konzept einhergeht ist Internationalität, also der Versuch, nicht an nationalstaatlichen Grenzen festzuhalten, sondern über diese hinaus aktiv zu sein, sich außerdem mit anderen Kämpfen in Verbindung zu sehen und sich mit diesen zu solidarisieren.

K: Was sicherlich noch ausbaufähig ist, ist unsere lokale Vernetzung mit anderen Antira-/Antifa-Gruppen. Das ist notwendig, wenn wir in Zukunft aktiv sein wollen.

AIB: Was gibt es für Probleme bei eurer Organisation bzw. der Umsetzung dieser Prinzipien?

K: Die bereits angesprochene Verbindlichkeit...

Z: ...und auch Hierarchien. Wir haben natürlich auch festgestellt, dass wir da vor allem an uns selbst arbeiten müssen, weil es eben noch nicht so funktioniert, wie es die Idealvorstellung wäre. Es gibt schon zwei drei Leute in der Gruppe, denen mehr Wissen oder

Erfahrung oder Können zugesprochen wird. Darüber haben wir auch schon geredet und versucht, das Problem ein wenig aufzubereiten oder wenigstens sichtbar zu machen.

K: Aber die Herausbildung informeller Hierarchien lässt sich leider nur schwer vermeiden und ist sicherlich in den meisten selbstorganisierten Zusammenhängen ein wiederkehrendes Thema.

AIB: Ihr habt gesagt, dass ihr euch über das Plenum hinaus keine weiteren Strukturen geben wollt, sondern einfach miteinander redet. Über was eigentlich?

K: Wir thematisieren und problematisieren viel die Dinge, die nicht gut laufen, konnten dabei aber keine abschließenden Lösungen finden, aber wir bringen es immer wieder zur Sprache und es wird auch immer wieder nötig sein, dass wir uns die Probleme bewusst machen.

Z: Und wir reden auch darüber, wie politisch wir eigentlich sind, d.h. wir machen es schon auch zum Thema, wo wir uns politisch verorten. Deswegen stellen wir uns zum Beispiel auch Fragen nach dem Umgang mit Shouting Breaks. Welche und wieviele wollen wir einbauen? Wollen wir einfach nur spielen oder möglichst viele politische Botschaften vermitteln?

K: Wir sprechen auch über unseren Aktionskonsens, d.h. Wie weit sind wir bereit zu gehen? Welche Grenzen wollen wir übertreten und welche nicht?.

AIB: Und was ist mit den Gegenständen eurer Kritik; diskutiert ihr auch darüber?

Z: Mh...Würde ich nicht so sagen (lachen). Wir diskutieren schon über bestimmte Themen, aber ich würde nicht sagen, dass wir da besonders tief reingehen. Ich glaube, es gibt, so wie in vielen Gruppen, verschwommene Einigung von „Ja, wir finden Sexismus irgendwie blöd und Rassismus auch und Grenzen auch“, aber so richtig

ten saßen mehr Antiautoritäre oder schlicht Nazigegner*innen vor Gericht und würden im Zweifel allein wegen der engagierten „Aufklärungsarbeit“, d.h. Beweiskonstruktion oder Falschaussagen von Bullen, verurteilt werden. Fragt mal Josef, was auch nur ein Einzelner ambitionierter Bulle ausmachen kann.¹³

Tatort ist nicht nur langweilig und in seiner wöchentlich dargebotenen Wiederherstellung der gewaltsamen Ordnung fürchterlich deutsch. Es lässt sich auch weitaus weniger über die Verfasstheit der Klassengesellschaft und über schlaue Kriminelle oder schlaue Bullen lernen. Daher sei hiermit die US-Serie The Wire ans Herz gelegt. Diese ist zunächst viel unterhaltsamer und humorvoller. Den sonntäglichen Tatort habt ihr im Zweifelsfall mit einem Thomas Wagner gemein. Dass dieser The Wire guckt, erscheint eher unwahrscheinlich. Nicht nur aus Gründen faschistischer Borniertheit, sondern auch, weil das titelgebende Kernelement die Telefonüberwachung der Drogenmafia durch die Drogenfahnder*innen darstellt, die in Wagners brauner Welt erst seit Antritt seiner U-Haft angekommen sein dürfte.

Schlüsse

Dass Nazis sich im Umgang mit staatlicher Repression tatsächlich ziemlich blöd anstellen, mag zunächst mal eine erbauende Gewissheit sein, die wir aus Besuchen des Landgerichts mitnehmen können. Dass sie weniger braun aus der im Knast verwirklichten Potenzierung dieser gewaltsamen Gesellschaft herauskommen werden, bestreite ich entschieden. Im Zweifelsfall kommen mehr Nazis raus als reingegangen sind. Falls mensch die Wahl hat, ist so ein Verhandlungstag im Zweifel tatsächlich unterhaltsamer als der Vormittag auf der Lohnarbeit, mit Nachrichtenblogs, TV-Serien, beim Einkaufen oder in der Vorlesung. Wieviel aus dem Prozess politisch mitgenommen wird und ob sich die Hunderten Stunden, die manche bereits im Landgericht verbracht haben, angesichts sehr begrenzter autonomer

Ressourcen und teils stark isolierter Kämpfe wie z.B. dem von Roma Thüringen¹⁴, politisch rechtfertigen lassen, würde ich an Zweierlei messen: 1. Ob wir in der Lage sind, die gewonnenen Rechercheinformationen überhaupt wirksam feindselig gegen die Thüringer Nazinetzwerke ins Feld zu führen. Und ob wir uns autonome (nein, nicht das Kunsthaus mit Anwält*innen, Presse und NGOs¹⁵) Räume schaffen, in denen eine Wissensweitergabe an alle gewährleistet wird, die sich die übergriffigen Einlasskontrollen und gewaltförmigen Gerichtssituationen nicht geben können; eine Reflexion über die eigene Ohnmacht und trotz ihrer Marginalität vorhandenen und alternativen (!) Selbstorganisations- und Selbstschutzprozesse.

Was die Recherche angeht, bin ich skeptisch. Ich würde hier behaupten, dass die Infos, die z.B. die Antifa Südthüringen¹⁶ unabhängig vom Ballstädt-Prozess immer wieder zu veröffentlichen weiß, verbunden mit deren unermüdlichen Mobilisierungen in die braunste Provinz Nazis ein größeres Problem ist, als die Demaskierung im Landgericht. Denn offenbar kann die Öffentlichkeit auf die einzelnen Faschos und ihre Taten auch einen Dammbrech-Effekt haben, wie sich am Suhler Schläger Stefan Fahrenbach zeigte.¹⁷ Andere Ballstädter Nazis scheinen die Öffentlichkeit gar zu suchen, wie das „NSU Reloaded“-Foto bewies, dass sie bereits vor dem Überfall freizügig auf Facebook posteten.¹⁸ Ebenso sind Recherchen zu ihren wirtschaftlichen Strukturen, wie sie Thüringenrechtsaussen¹⁹ regelmäßig veröffentlicht, vermutlich schmerzhafter als die Infos aus dem Prozess. Mal ehrlich: Was haben Antifas von Namen, Adressen oder Treffpunkten von Anabolika-genährten MMA²⁰-Fans, die ohnehin offen als Nazis auftreten und in nicht wenigen Fällen auch Waffen zuhause haben dürften?

Eine Reflexion des Ballstädt-Prozesses und der damit angetretenen Beschäftigung mit militanten Thüringer Nazinetzwerken findet bereits regelmäßig

und die Lirabelle¹⁰-Autor*innen bei einer verkürzten Kritik am Verhalten der Richter*innen. Dabei scheint bei Ersteren willentlich verkannt zu werden, was bei Zweiteren vermutlich ohnmächtig erkannt und akzeptiert ist: Ein Gericht hat kein Interesse an den Opfern und deren Wünschen. Es hat ein Interesse, das abstrakte Strafbedürfnis des Staats „im Namen des Volkes“ durchzusetzen. Wenn die Opfer sich davon nichts versprechen und viel lieber auf die ganze gewaltförmige und retraumatisierende Prozedur verzichten würden, wovon im vorliegenden Fall bei einigen äußerst zögerlich oder von „Erinnerungsschwierigkeiten“ geprägten Zeug*innenaussagen ausgegangen werden muss, werden sie mit Geld- und Haftstrafen „zur Vernunft“ gebracht. Dass Ezra als eine von unzähligen parastaatlichen Organisationen (Flüchtlingsrat, Mobit, DGB-Gewerkschaften) mit Integrations- und Befriedungsfunktion konsequenterweise auch Linksradikale, die Opfer von Nazigewalt werden, ohne Bedenken und Aufklärung über mögliche Boomerangeffekte zum Staatsschutz (Abteilungen der örtlichen

KriPos bzw. des LKAs, die zu „politisch motivierten Taten“ ermitteln) schickt, um dort Aussagen zu machen, sollte in diesem Zusammenhang auch noch erwähnt werden. Dass Linke damit oft auch kein Problem haben, obwohl selbige Bullen z.B. Ermittlungsdaten mit Adressen über den Verfassungsschutz-Spitzel Kai-Uwe Trinkaus Anti-Antifa-Strukturen zuarbeiten,¹¹ entspricht dem aktuellen Stand einer Thüringer Linken im Stockholm-Syndrom-ähnlichen Klammern an Linkspartei und Staat.

The Wire statt Tatort

Den linken Besucher*innen bleibt trotz der erhofften besten Unterhaltung das Sahnehäubchen vergönnt: So richtig smarte Kommissar*innen, die genauso geschickt die repressive Ordnung wiederherstellen können wie sie zuverlässig ihre Ermittlungsbefugnisse überreizen wie die Lieblingsermittler*innen im sonntäglichen Volksritual Tatort.¹² Für die „gute“, hier antifaschistische, Sache solle der Staat gerne mal zulangen. Ich bin selber ziemlich froh, dass das LKA nicht unbedingt aus den ambitioniertesten Leuchten besteht. Anson-



Nazis in Ballstädt. Bild übernommen von der Antifa Gotha.

ausdifferenziert haben wir das als Gruppe nicht.

AIB: In Thüringen sind die meisten Aktionen, bei denen sich ein RoR-Einsatz lohnt, antifaschistische Demonstrationen. Nun wird vor allem in bürgerlichen Medien Antifaschismus gern als bunt und tolerant dargestellt. Da passen trommelnde Menschen erst einmal wunderbar hinein. Habt ihr Angst vereinnahmt oder entpolitisiert zu werden bzw. kennt ihr Beispiele von anderen Gruppen, denen das schon passiert ist?

K: Ja. Ich kenne das aus Erfahrungen mit der anderen Samba-Gruppe, in der ich spiele, wobei ich da auch sagen würde, dass der Vorwurf der Entpolitisierung zum Teil berechtigt ist. Nicht immer, aber manchmal haben Auftritte dieser Gruppe eine Volks*fest-Stimmung erzeugt, wodurch politische Inhalte in den Hintergrund getreten sind. Die Gefahr ist auf jeden Fall da beim Samba spielen auf Demos. Wir versuchen dem natürlich zu begegnen.

Z: Genau. Deswegen bringen wir

möglichst viele Shouting Breaks ein. Außerdem sind wir auch schon von Demo-Orten gegangen, als wir gemerkt hatten, dass sich das gerade zu einer Tanzveranstaltung entwickelt. Wir wollen uns eher autonomen Gruppen anschließen und auch selbst autonom unterwegs sein, anstatt bei den XY-Stadt-bleibt-Bund-Bündnissen mitzulaufen. Aber wie über uns berichtet wird, da haben wir relativ wenig Einfluss darauf, aber immer wenn wir sehen, dass eine Kamera oder ein Fotoapparat auf uns gerichtet ist, gehen wir auf jeden Fall hin und sagen, dass wir nicht gezeigt werden möchten im Fernsehen, vor allem nicht mit unseren Gesichtern, weil es uns eben nicht darum geht irgendwas darzustellen oder in den Medien präsent zu sein. Vielmehr wollen wir durch unsere Anwesenheit Sicherheit geben zum Beispiel bei Blockaden, indem wir Medien anlocken. Dann kann das manchmal ein Schutz sein, was Bullengewalt oder so angeht, wenn wir wissen, dass da Fotografen sind. Aber ja, Angst entpolitisiert zu werden haben wir schon, was aber auch damit zusammen hängt, was als



linksradikal gilt.

K: Es ist ja auch nicht unser Anliegen auf einer Demo bloß zu spielen und Freude zu verbreiten, sondern ich würde schon sagen, dass wir als Gruppe auch bereit sind, bestimmte Grenzen zu überschreiten, die von außen gesetzt werden. Und natürlich wollen wir auch einfach ein akustischer Störfaktor sein, vor allem bei Nazi-Reden.

AIB: Ihr habt es schon angedeutet. Glaubt ihr, dass sich die Entpolitisierung eurer Aktionen in die linksradikale Szene durchzieht? Oder anders: Glaubt ihr, dass RoR in eurem Umfeld als politisch angesehen wird oder würdet ihr sogar ganz konkret schon einmal für eure Aktionen belächelt?

Z: Da möchte ich etwas [von einem Gruppenmitglied, Anm. AIB] vorlesen (lacht): „In jedem Fall ist zu merken, dass sich klassische Antifa-Macker mit uns bisweilen sehr wenig identifizieren können. Manche scheinen von Männern* in Feen-Kostümen peinlich berührt zu sein. Das ist traurig, aber auch ein bisschen lustig. Vielleicht können wir ihnen etwas kritische Männlichkeit vermitteln“. Ich glaube, das zeigt ganz gut, was als politisch, als bedeutungsvoll, als radikal, als ernstzunehmend gewertet wird. Dazu gehört halt nicht eine männlich gelesene Person in Kleid und mit Trommel. Und sowieso wird alles, was mit Weiblichkeit konnotiert wird - bunt, Musik etc. - eher abgewertet. Darum wollen wir mit

diesen Normen von „radikal = schwarze Hose, schwarze Jacke, schwarze Schuhe, gewaltbereit und militant in den ersten Reihen laufend“ brechen, um genauso radikale Inhalte zu verbreiten, nur auf eine andere Art und Weise.

AIB: Ein Schlusswort?

Z: Was ich noch sagen wollte: Ich finde es immer wieder cool, dass unsere Proben draußen stattfinden. Dabei ist es spannend, dass einmal in der Woche Rufe wie „Nationalismus raus aus den Köpfen“ oder „Alerta, Alerta, Antifascista“ random mitten durchs Wohngebiet schallen und eben nicht nur alle zwei Monate mal, wenn alle bei einer Demo rumlaufen. So kommen diese Rufe auch im Alltag der Leute immer mal wieder ans Ohr.

K: Und wie schon gesagt, sind wir personell schlecht besetzt und wollen die Werbetrommel rühren.

Z: Stimmt. Es gibt jede Woche eine offene Probe.

K: Genau. Und wir werden einen Workshop veranstalten, der am 16.4., von 14-17h im Freiraum stattfinden wird. Wir sind in jedem Fall offen für neue Leute, die Lust haben, mit uns politische Trommelmusik zu machen. Es werden keine Vorkenntnisse benötigt (lachen). Kommt einfach vorbei und steigt ein. Ihr könnt uns auch schreiben unter:

samba-resistance-jena@riseup.net

darüber ist, so gründlich vom BFE durchsucht zu werden, weil dann Nazis die gleiche, entwaffnende Prozedur durchlaufen müssen. Wenigstens hier wird Nazis einmal die gleiche Schikane zuteil, wie sie Antifaschist*innen zu häufig als einseitig empfinden - so das Gefühl allgemeiner Ohnmacht.

An dieser Stelle sei erinnert an Szenen, wie sie sich im Erfurter Amtsgericht zutrugen, als der Antirassist B. wegen seiner Intervention in eine rassistische Polizeikontrolle vor Gericht stand: Dort gab es wegen minder schikanöser Einlasskontrollen durch das BFE heftige Tumulte, Handgemenge und Geschubse mit Bullen vor dem Saal und eine von Pöbeleien und Türenknallen geprägte Verhandlung. Fühlen sich Herrschaftskritiker*innen nur dann unwohl im gewaltsamen Griff des Staats, wenn keine Nazis in Sichtweite sind, denen das Gleiche widerfährt? Oder wenn keine Nazis in Sichtweite sind, vor denen einen die Bullen vielleicht doch schützen würden? Sind derartige Momente der Rebellion einzig der Ruf nach gleicher Gewalt gegen alle, so wie sie offenbar rund um die Ballstadt-Verhandlungen eine beruhigende Wirkung zeigt?

Der linke Ruf nach mehr Kontrolle, härterem Durchgreifen und Meinungsverboten im Gericht

In diesem Gesamtgefüge von Macht und Ohnmächtigen erscheint es nur konsequent, dass die Beratungsstelle Ezra, die u.a. die Betroffenen des Übergriffs begleitet und ihnen Nebenklageanwält*innen zur Seite stellt, genauso nach einer härteren Hand des Staates ruft wie die Lirabelle-Autor*innen vom Kleingartenverein Tristesse e.V. und dem Infoladen Gotha. So fordern diese einhellig⁵ ⁶ das gänzliche Verbot von Kleidung rechter Marken oder mit rechten politischen Slogans, um die Betroffenen des Überfalls während ihrer Zeug*innenvernehmungen nicht einer Gewaltverherrlichung auszusetzen. Was würde das zur Folge haben? Zum Einen würden Linke ebenfalls keinerlei politische Symbole

tragen dürfen - eine Maßnahme, die in verschiedensten Prozessen gegen Linke andernorts zu massiven Auseinandersetzungen führt.⁷ Glücklicherweise wurde diesem Wunsch bisher noch nicht entsprochen. Denn zum Anderen hätte ein derartiges Verbot die Konsequenz, dass nur noch Naziparolen im Saal zu sehen wären - es sei denn, die Verbotswünsche würden derart umgesetzt, dass den zutätowierten Naziglätzen während der Verhandlung Sturmhauben und Handschuhe übergezogen würden, die Gesichts- oder Handtattoos zu verdecken wüssten. Das würde jedoch dem Ziel verringerter Einschüchterung der Zeug*innen nicht unbedingt entgegenkommen. Letztlich halte ich - ohne die Erfahrung geschädigter Zeug*innen hierbei nachvollziehen zu können - abseits ihrer Kleidung die Statur und Auftreten der Nazis bzw. den gerichtlichen Zwang, sich ihnen als Betroffene*r teilweise stundenlang gegenüber setzen und widerliche Fragen beantworten zu müssen, für maßgeblich einschüchternd oder retraumatisierend.

Die Vorstellungskraft bezüglich Opferchutz gehen leider weder bei Ezra noch bei den genannten Autor*innen der Lirabelle weiter als sie vollends dem Eigeninteresse der Strafjustiz auszusetzen und dabei zumindest solidarisch⁸ zuzuschauen. Während in linken Auseinandersetzungen um sexistische Übergriffe immerhin teilweise Versuche (Stichwort Definitionsmacht) gemacht werden, einerseits die Betroffenen vor Retraumatisierung durch Polizei, Gericht und Täter*innen zu schützen und andererseits die langfristige Auseinandersetzung um den Übergriff möglichst entlang der Wünsche der Betroffenen zu gestalten, fehlt in den meisten Debatten um Gerichtsverfahren ein Anspruch, die eigenen herrschaftskritischen Parolen in eine Kritik jeglicher autoritärer Konfliktbearbeitungen umzumünzen. Dies ist bis dato eine von Feminist*innen erkämpfte und gleichwohl stark bekämpfte und ausbaubedürftige Insel eines emanzipatorischen Umgangs mit Konflikten und Gewalt. Stattdessen verbleiben Ezra⁹

Ballstädt-Verfahren: Tatort im Landgericht? Antifas im Zuschauer*innenmodus

von einem Genossen

Seitdem im Erfurter Landgericht 15 Nazis wegen eines Überfalls auf die Kirmesgesellschaft von Ballstädt nahe Gotha auf der Anklagebank sitzen, verfolgen Presse, Beratungsstellen, aber auch linke Aktivist*innen und Antifaschist*innen den Prozess mit Interesse. Es gibt bereits eine regelrechte Gerichts-Routine, in der sich Letztgenannte ebenso gut eingerichtet zu haben scheinen wie die angeklagten Nazis. Nachdem u.a. in den Ausgaben #10¹ und #12² der Lirabelle der „Unterhaltungswert“ des Prozesses thematisiert und nützliche Aspekte der Verhandlung für antifaschistische Recherche benannt wurden, sollen hiermit einige Deutungen des Ballstädt-Spektakels und ohnmächtig zuschauender Antifaschist*innen kritisch betrachtet werden.

Der Überfall

Den 15 angeklagten Thüringer Nazis wird schwerer Landfriedensbruch, gefährliche Körperverletzung und Raub vorgeworfen. Dem vorangegangen war ein Überfall auf eine Feier der Kirmesgesellschaft von Ballstädt, einem Dorf nahe Gotha, bei dem im Februar 2014 der Saal verwüstet und mehrere Menschen zum Teil schwer verletzt wurden. Die Nazis vermuteten unter den Feiernden Mitglieder des örtlichen Bürger*innenbündnisses Ballstädter Allianz gegen Rechts. Dass trotz der verummten TäterInnen³ überhaupt so viele Verdächtige ermittelt wurden, liegt am dilettantischen Vorgehen der Nazis, die sich per Handy verabredeten, bei der Anfahrt blitzten ließen und es unterließen, Beweismittel aus ihrem „gelben Haus“ verschwinden zu lassen.⁴ Zum Anderen liegt es an der fehlenden kameradschaftlichen Solidarität, da u.a. Thomas Wagner und Tim Heerlein Aussagen gegenüber der KriPo und der Staatsanwaltschaft machten.

Die gleichmachende Routine im Landgericht

Nach einem halben Jahr Hauptverhandlung herrscht eine unheimliche Routine im Landgericht; Die Abläufe sind eingeübt: Der antifaschistische Teil der Zuschauer*innen stellt sich meist eine halbe Stunde vor Eintreffen der Nazis an der BFE-Kontrollstelle an, lässt Adressen notieren, Ausweise einkassieren, sich von mind. zwei Beamt*innen die Hände an die Wand drücken, die Beine auseinander ziehen und derart fixiert einer äußerst unangenehmen Leibbesuchung unterziehen, die das Abtasten von Intimbereichen miteinschließt. In den Verhandlungspausen verlassen geordnet erst die Nazis samt Verteidiger*innen den Saal, dann die BesucherInnen „rechts“ und zuletzt die Besucher*innen „links“, um zusammen eine Rauch- und Plauderpause vor dem Gebäude einzulegen. Das unheimliche Verschwimmen der Feindschaften innerhalb des gleichmachenden repressiven Gefüges des Landgerichts zeigt sich dabei an Nazis, die Antifas aus wohlgezogenem Reflex auch mal eine Tür aufhalten; oder auch jüngst an der Dummheit eines Thomas Wagner, dem Oberstaatsanwalt Kästner-Hengst, möglicherweise auf die autoritäre Idiotie eines Nazis spekulierend, während des kollektiven Rauchens eine belastende Aussage über eine zuvor im Prozess thematisierte Rolle des Angeklagten Stefan Fahrenbach entlockte, die danach in den Prozess eingeführt wurde. Als Zuschauer ertappt mensch sich aber auch mal beim kollektiven Mitlachen über das Altherren-Geplänkel zwischen dem Nazianwalt Waldschmidt und dem Oberstaatsanwalt bzw. über törichte bis dreiste Aussagen von Nazi-ZeugInnen.

Noch unheimlicher ist das Gefühl, dass auch unser antiautoritäre Teil der Besucher*innen eigentlich ziemlich froh

Eine anarchafeministische Perspektive

von einer Genossin

Mein Selbstverständnis als Anarchafeministin rührt daher, dass ich meine Analysen von gesellschaftlichen Verhältnissen von einem herrschaftskritischen Standpunkt aus vornehme. Kritisch an der Herrschaft von Menschen über Menschen sehe ich, dass solche Strukturen zwangsläufig zu Ungleichwertigkeiten und Unfreiheiten führen und diese wieder neue Herrschaftsmechanismen in Gang setzen. Dieser Standpunkt erscheint mir jedoch unvollständig, wenn nicht ausdrücklich eine geschlechterkritische Perspektive hinzutritt. Diese Ergänzung ist wichtig, da zwar eigentlich in der Herrschaftskritik die Kritik an Geschlechterrollenzuschreibungen und daraus resultierenden diskriminierenden gesellschaftlichen Verhältnissen enthalten sein sollte. Jedoch haben in der Vergangenheit und zu Entstehungszeiten moderner herrschaftskritischer Theorien (vor allem) Männer mit ihren Texten und Verhaltensweisen zum Teil die besondere Betroffenheit von Menschen aufgrund von Geschlechterzuschreibungen bzw. nicht anerkannten Lebens- und Liebesweisen nicht beachtet oder im schlimmsten Fall sogar selbst frauenfeindliche und homophobe Bilder verbreitet und somit dieses Gesellschaft prägende Herrschaftsverhältnis außer Acht gelassen oder sogar zementiert. Kritiker_innen dieses Versäumnisses haben dann die Ausweitung der anarchistischen Kritik auch auf Geschlechterverhältnisse praktiziert. Da ich den Feminismus als soziale Bewegung und Analyseperspektive begreife, die genau diese Problemlagen in den Blick nimmt, finde ich die Selbstbezeichnung als Anarchafeministin sehr treffend. Bedeutung hat die Nutzung dieser Selbstbezeichnung für mich vor allem deshalb, weil mich der Weg zu und die Nutzung der Konzepte Anarchismus und Feminismus sprachfähig gemacht hat und ich darüber mit anderen Menschen in

Austausch treten und zu konkreten Handlungen kommen kann.

Aufmerksame Leser_innen haben schon bemerkt: Problematisch bei meiner Erklärung ist natürlich der Bezug auf Konstrukte, die ich eigentlich kritisiere, die ich aber benennen muss, um sie aufzeigen und kritisieren zu können. Wenn ich hier also von „Geschlecht“ bzw. „Männern“ und „Frauen“ spreche, meine ich damit nicht, dass es „natürlich“ zwei Geschlechter gibt, sondern dass die Gesellschaft in der ich lebe den Menschen diese sozialen Kategorien auferlegt und sie in diese einordnet, nach diesen bewertet und sich viele Menschen auch entsprechend solcher Kategorien verhalten und sogar fühlen. Da es jedoch keine haltbaren Belege für eindeutige biologische Geschlechter gibt, die soziale Festlegung auf solche eher zur Beherrschung als zur Befreiung von Menschen taugt und diese Kategorien also menschengemacht sind, sind sie und die Folgen dieser Kategorisierungen auch durch Menschen veränderbar. Ziel dieser Veränderungen könnte zum Beispiel eine Gesellschaft oder ein Zusammenhang sein, in dem Menschen nach Fähigkeiten und Bedürfnissen zusammen leben, arbeiten, spielen usw. - ob sie Angst vor großen Plätzen haben, schwanger werden können, Kraniche falten oder was auch immer. Ein Stück weit aufgebrochen werden die vormalig gängigen Zuschreibungen und Umgangsformen glücklicherweise bereits jetzt schon durch queere Menschen.

Einige der mir bekannten, sich als autonom und gesellschaftskritisch verstehende Zusammenhänge von Menschen in Westeuropa funktionieren trotz bereits lange bekannter feministischer Kritik nicht nach hierarchiearmen und feministischen Mustern. Oft vielleicht unbewusst, oft aber auch aus Bequemlichkeit und Angst. Wie in

anderen Zusammenhängen werden auch dort Personen(-gruppen) ausgegrenzt, deren Inhalte und Auftreten nicht männlichen, weißen und dominanten Mustern entsprechen. Gekennzeichnet sind diese Zusammenhänge meiner Wahrnehmung nach vielfach von selbstausbeuterischen Verhaltensweisen von männlich zu lesenden Menschen oder Menschen, die diese Verhaltensweisen übernommen haben, um innerhalb der Struktur bestehen zu können. Zudem von deren starker Orientierung an politisch greifbaren Ergebnissen (Output) und oftmals ihrer Geringschätzung der Prozesse, die jedoch notwendig sind, um Menschen mit anderen Hintergründen, Bedürfnissen und Fähigkeiten mitzunehmen und sie – das ist der entscheidende Punkt – das Zusammenwirken in diesen Kreisen auch verändern zu lassen. Wenn diese anderen Menschen bereits an den genannten Zusammenhängen beteiligt sind, verlassen sie solche Gruppen jedoch wahrscheinlich, wenn sie sich dort nicht gewertschätzt fühlen und ihre Anregungen keinen Widerhall finden. Die oftmals praktizierte Trennung von vermeintlich „privaten Bedürfnissen“ und „politischer Arbeit“ sorgen für eine Fortsetzung von genau den Politikmustern, die zu Hierarchien, (Selbst-)Ausbeutung und Ausgrenzung führen. Damit lebt in den irgendwie widerständigen Zusammenhängen die alte Polit-Makerei weiter fort und es dreht sich in den Gruppentreffen viel zu häufig um vermeintliche Sachzwänge

und Zeitmangel, oft auch aufgrund fehlender Kraft und Lust, „anstrengende“ neue Dinge zu versuchen, die die eigene Praxis und Persönlichkeit in Frage stellen könnten, jedoch die gemeinsame Praxis von den althergebrachten Mustern wegbringen würde. Ursache dafür kann alles sein zwischen fehlender analytischer Tiefe, mangelnder Prioritätensetzung in der politischen Arbeit, übergroßer (unfreiwilliger) Eingebundenheit in Zwänge oder Angst bzw. Unwille Privilegien aufzugeben.

Ganz konkret nehme ich in Jena keine anarchafeministische „Szene“ wahr, sondern verstärkt verschiedene Personen und Strukturen, die sich mit herrschaftskritischen feministischen Analysen beschäftigen, darauf ihre Kritik aufbauen und versuchen ihre Praxis entsprechend zu gestalten. Ursächlich für das Fehlen einer entsprechenden Szene ist aus meiner Sicht zum einen die fehlende autonome Tradition und entsprechende Räume in Jena, die Menschen ab dem frühesten Alter einlädt sich mit alternativen Lebensentwürfen und radikaler Gesellschaftskritik zu beschäftigen und Strukturen vorlebt oder anbietet die Praxis gemeinsam zu entwickeln. Der Druck von außen auf sich entwickelnde Zusammenhänge darf auch nicht unterschätzt werden. Studierende werden frühzeitig in andere Städte oder Länder weg gelobt, Berufstätige bzw. Arbeitssuchende sind schwerwiegenden Konflikten um Löhne oder die ihnen zustehenden Transfer-

mehr Zeit und Kraft damit zubringen, anstatt alternative Strukturen aufzubauen, mit denen sie die bestehenden Herrschaftsverhältnisse, Ausbeutungen, Normierungen und Vereinzelungen nicht nur für sich, sondern gemeinsam mit Anderen überwinden können. Wir müssen vieles lernen, das uns befähigt, uns mit uns auseinanderzusetzen und Standpunkte zu formulieren. Das uns befähigt mit anderen Menschen freie und gleichwertige Kooperationen einzugehen. Wir müssen vieles verlernen, das uns von Anderen unnötig abhängig macht und zugleich von ihnen isoliert. Das uns nur wertschätzen lässt, was der bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung nützt.

Herrschaftskritik ohne Feminismus, als auch Feminismus ohne Herrschaftskritik sind meiner Einschätzung nach unvollständig. Wenn mein Ziel eine befreite Gesellschaft ist, kann diese nicht dadurch erreicht werden, dass nur ein Teil der Gesellschaft frei ist und im

ersten Fall beispielsweise alle Menschen ohne staatlichen und kapitalistischen Zwang leben aber eine Hälfte der Menschheit dennoch aufgrund der Zuordnung zu einem Geschlecht mehr Aufgaben und Gefahren ausgesetzt ist als die andere; der zweite Fall ist sogar undenkbar, da Geschlechterzuordnungen und -diskriminierungen innerhalb der kapitalistischen Logik gebraucht werden und Staaten durch diese Kategorien Menschen verwalten.

Darum: Für Emanzipation, Zärtlichkeit und soziale Kämpfe!



Support your local anarcha-feminists! Für mehr Anarchie im Feminismus und mehr Feminismus in der Anarch@-Szene!



Eine der einflussreichsten anarchafeministischen Gruppen im deutschsprachigen Raum - die AG Frauen der libertären Aktion Winterthur. Sie hat unter anderem 2008 die Broschüre "Anarchafeminismus: Ein Ansatz, der noch ausgearbeitet werden muss" herausgegeben, zum Runterladen auf law.arachnia.ch

und kommunalen Finanztöpfen abhängig gehalten, um die sie mit anderen Einrichtungen buhlen (müssen).

In Gewerkschaften (Equal Pay Days) aber in erster Linie innerhalb der politisch „links“ verorteten Parteien (Quoten und Queere Arbeitskreise) wird das Label Feminismus politisch benutzt, um im Kleinen die Anregungen dieser Bewegung aufzunehmen aber im Großen zugleich die alten Muster - hierarchisch und staatstragend - weiterzuführen. Eine Debatte über die Gestaltung einer herrschaftsfreien Gesellschaft gibt es hier nicht, stattdessen Auseinandersetzungen darüber innerhalb der bestehenden Verhältnisse möglichst viele Mittel und Kräfte für die eigenen Schwerpunkte zu organisieren. Dass dabei Staat nicht ohne Kapitalismus gedacht werden kann und Kapitalismus nicht ohne Ausgrenzung und Ausbeutung wird von den Akteur_innen an diesen Stellen wohl nicht so schwer genommen.

Da wollen Gelder aus staatlichen Töpfen verteilt werden, anstatt diese künstliche Knappheit in Frage zu stellen und die Kämpfe nach Freiheit und Sicherheit an verschiedenen Orten zu verbinden und die ganze Bäckerei zu erobern, anstatt nur ein Stück vom Kuchen zu fordern. Sogenannte Sachzwänge in den politischen Arenen und Grabenkämpfe innerhalb der vermeintlich verbündeten Struktur verhindern immer die grundlegenden Strukturveränderungen. Zugleich wird der Umsetzung der angeblich geteilten antirassistischen und feministischen Ziele durch radikalere Menschen und Gruppen Steine in den Weg gelegt.

Da wollen Posten und Machtpositionen erobert werden, um dann von diesen aus doch nicht für einen radikalen Wandel zu kämpfen, da auf einmal vermeintlich viel zu verlieren ist und immer neue politische Gegner_innen auftauchen, gegen die sich behauptet werden muss. (Es widerspricht sich da auch nicht in der eigenen Struktur feministisch aufzutreten und daheim

gegen die Ex-Freundin gewalttätig zu sein und sie zu bedrohen - da die wissenden Genoss_innen den Schulterschluss mit dem Kader nicht aufkündigen, steht dem angestrebten Lohnarbeitsverhältnis und dem Aufstieg innerhalb der Struktur ja auch nichts im Wege.)

Da will Zeit und Kraft in politische Stellungnahmen, Kader_innenarbeit und Sitzungen investiert werden, weshalb die individuellen sozialen Beziehungen und solidarischen Netzwerke gar nicht erst entwickelt werden, die es bräuchte, um angstfreier und unabhängiger von traditionellen Beziehungsformen, Bossen, Ämtern und Vermieter_innen kritisieren und agieren zu können. Konkrete anarchafeministische Beziehungen mit konkreten Menschen an konkreten Orten können dafür jedoch der Startpunkt sein.

Wir alle sind verkorkst - allein schon durch unsere Sozialisation und Erfahrungen innerhalb dieser Gesellschaft - und wir alle stecken in verschiedenem Maße in Zwängen und Widersprüchen. Trotz vieler Widersprüche, in denen ich mich auch noch immer befinde, gibt es aber auch Bereiche, in denen ich meinen Standpunkt bereits bestimmt habe. Aber wer von den Menschen um mich her, will ihre_seine machtvolle Position ausnutzen und wer will sie abgeben, wer hat nur noch keine Sprache für die eigene Herrschaftskritik entwickelt, wer versucht egoistisch-opportunistisch durchzukommen und wer ist nicht mehr gewillt das kleinere Übel zu akzeptieren, welches das größere Übel überhaupt erst ermöglicht? Auf Grundlage dieser Klarheiten können wir mit Gleichgesinnten bereits jetzt konkrete Projekte beginnen und das gute Leben praktizieren, das allen möglich werden soll. Daneben erscheint es auch mir leider noch immer nötig Abwehrkämpfe gegen Ausbeutungen, Gewalt und Diskriminierungen im Hier und Jetzt zu führen und dafür das bestehende System zu benutzen. Dieses Benutzen kehrt sich jedoch um, wenn Menschen

leistungen ausgesetzt, wenn sie nicht mobil sein wollen oder können, Menschen mit Fluchterfahrungen können oftmals überhaupt nicht einmal Teil einer Szene sein. Wer sich aktiv und kontinuierlich an politische Arbeit binden kann und will, wird zudem oft vereinnahmt, bspw. durch Parteien oder Verbände, die präsent sind, den Anschein von wirksamer Gesellschaftskritik erwecken und zugleich Jobs, Einfluss und das Gefühl ein guter Mensch in einem guten Team zu sein, in Aussicht stellen.

Vor allem in den alternativen feministisch geprägten Zusammenhängen kommt hinzu, dass Menschen hier Wertschätzung für sich und andere lernen und praktizieren. Das führt konsequenterweise dazu, dass sie sich in zeitintensiven und gemeinsamen Prozessen neben dem politischen „Alltagsgeschäft“ grundlegend persönlich-privaten Themen widmen, die aber ja gerade politisch sind, weil sie die Möglichkeiten der Menschen alternative Strukturen aufzubauen und Kämpfe zu führen beeinflussen und die aufgrund sozialer Faktoren überhaupt erst im Leben dieser Menschen wirkmächtig wurden. Hierarchisch arbeitende output-orientierte Personen und Gruppen übersehen hier das Potenzial für Gesellschaftsveränderung und verkennen den politischen Gehalt dieser Praxis. Meiner Ansicht nach ist aber diese Selbstreflexion und Wertschätzung sozialer Prozesse die notwendige Ergänzung zu formalen herrschaftskritischen Strukturen und feministischer Argumentation und Praxis für jede einzelne beteiligte Person.

In den autonomen Zusammenhängen fällt mir zudem das sporadische Interesse an Konzepten kritischer Männlichkeit auf. Neben den Potenzialen, die darin liegen, dass männlich sozialisierte Menschen Muster der eigenen Handlungen, ihre Wirkungen auf Andere und Gruppen, sowie mögliches übergriffiges Verhalten reflektieren, hat diese Thematik noch jenes, mit den feministischen Selbstreflexionen sehr gut vereinbar zu

sein. Mein Wunsch wäre, dass sich auf diesem Wege so viel Selbstbewusstsein und Aufmerksamkeit für die Menschen umher in der alternativ-politischen Szene in Jena und generell entwickelt, dass offener Austausch über Bedürfnisse selbstverständlich wird. Mir scheint die (berechtigte) Sorge davor, übergriffig zu handeln, zu einer Sprach-, Praxis- und Kreativlosigkeit geführt zu haben, wie mit Bedürfnissen - bspw. sich Trost und Zuwendung zu wünschen; Menschen vor Begeisterung umarmen zu wollen; Streicheln, Küssen oder Sex teilen zu wollen, weil es den Beteiligten gerade gut täte - umgegangen werden könnte. Vor dem Hintergrund, dass für diese Körperlichkeiten keine privilegierten Beziehungen notwendig (aber möglich) sind, können feministische, kritisch-männliche und queere Praxen Wege aufzeigen, innerhalb der herrschaftskritischen Bezüge auch diese Nähe zu teilen ohne uns in de facto romantische Zweierbeziehungen fliehen zu müssen oder uns für Annäherungsversuche in einen alkoholisierten Zustand zu versetzen.

In Bezug auf die Sichtbarkeit von so benannten feministischen Forderungen fallen mir vor allem formalisierte Strukturen in Jena ein. In der Kommunalpolitik (Gleichstellungsbeauftragte und Gender Mainstreaming) und an der Hochschule (Gleichstellungsbeauftragte und Frauenförderpläne) werden in dieser Hinsicht leidenschaftslos rechtliche Pflichten erfüllt und versucht damit den Wirtschaftsstandort zu stärken oder den eigenen Job zu rechtfertigen. Legale Wege und konformes Verhalten können innerhalb des Patriarchats und in einer kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung an diesen Stellen jedoch keinen radikalen Wandel erwirken, da sie gerade nicht dafür geschaffen wurden - stattdessen sollen sie befrieden, auf einen Schritt nach vorn folgen üblicherweise zwei Schritte zurück. Die wenigen engagierten Kämpfer_innen in den kommunalen Unterstützungsstrukturen für Betroffene von Diskriminierung oder Gewalt werden zudem von staatlichen

We are anarcho-syndicalists on the shop floor, green anarchists in the woods, social anarchists in our communities, individualists when you catch us alone, anarcho-communists when there's something to share, insurrectionists when we strike a blow.



**FIGHT WHERE
YOU STAND**

CrimethInc.